

INDIANER-TRAUMFÄNGER

Arbeiten aus Textilem Werken bei Martina Sporer, mit größter Begeisterung hergestellt von den SchülerInnen der 2. Klasse des BG und BRG Lienz/Osttirol, Maximilianstraße11



Christina Fercher 2c



Cornelia Steiner 2c



Anna Theurl 2d



Esther Unterkreutner 2d

Für die Ureinwohner Nordamerikas und anderer Naturvölker ist es eine alte Tradition, Dreamcatcher (Träumefänger) in die Wohnung zu hängen. Sie glauben, dass Träume nachts umherfliegen – gute und schlechte. Die schlechten Träume werden im Netz gefangen und verbrennen mit dem ersten Morgenlicht, nur die guten finden den Weg durch das kleine Loch in der Mitte des Traumfängers und gelangen zum Schlafenden. Die Indianer hängen bereits ihren Babys einen Dreamcatcher über die Wiege.



Ring gebunden werden.

Weitere Informationen über Traumfänger auf der Homepage von Michaela Chytil, Lehrerin für Textiles Werken, Ernährung und Haushalt und Informatik an der FHS 20: <http://members.chello.at/c.m/traum/index2.htm>



Die Sage vom Traumfänger:

Vor langer, langer Zeit war eine Familie in schrecklicher Not. Wohl führte sie ein gutes und im Geistigen begründetes Leben, doch die Nächte waren von schrecklichen Träumen und Visionen erfüllt. Da der Vater keinen Ausweg sah, nahm er seine Pfeife und ging, um Rat zu suchen beim großen Geist. Ruhig saß er auf einem mit Präriegras bestandenen Feld, rauchte seine Pfeife und lauschte dem Flüstern des Windes. „Ich kann dir helfen“, hörte er. „Wer sprach zu mir?“ fragte der Vater, und als er um sich sah bemerkte er eine große Spinne, die auf einem Grashalm saß. „Ich bin es, die dich angerufen hat. Ich habe eine Antwort auf deine Gebete, ich will dich meine Medizin lehren: Die Verwirrungen in deinem Leben kommen nicht aus dir selbst, denn du führst ein gutes, im Geistigen begründetes Leben. Jene Geister um dich herum, die nicht in Harmonie leben, möchten dass du zugrunde gehst. Es

sind böse Geister, dem Chaos entstammend, die dich während deines Schlafes heimsuchen.“

Während die Spinne das alles sagte war sie geschäftig, zog zwei Grashalme zueinander und band sie mit Spinnweb zusammen.

„Du musst mir jetzt bestimmte Dinge bringen damit ich dir helfen kann“, sagte die Spinne.

Der Vater ging fort und brachte, als er zurück kam die Dinge mit, die die Spinne erbeten hatte. Zuerst legte er die Adlerfeder in das Gewebe.

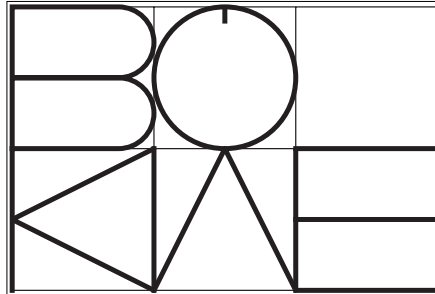
„Diese Feder bedeutet die Luft und die Geister der Lüfte“, sagte die Spinne.

„Als nächstes soll der Stein in das Gewebe gebracht werden, er bedeutet den Geist der Erde. Dann lege die Muschel in das Gewebe, diese Muschel bedeutet den Geist des Meeres. Zum Schluss lege die Perlenschnur in das Gewebe. Diese Perlen wurden im Feuer gebildet und bedeuten die Geister des Feuers.“

Nun nimm diesen Fänger der Träume, der die Kräfte von Erde, Wind, Feuer und Wasser in sich trägt. Hänge ihn über dein Bett und du wirst gut ruhen. Weil friedliche Geister sich in einer geraden Linie fortbewegen, werden sie in den Träumen zu dir kommen können. Aber die Geister chaotischen Ursprungs können auf gerader Linie nicht vorankommen und werden in dem Gewebe gefangen, wo sie festgehalten werden, bis die Strahlen der Sonne sie verbrennen.“

(Der Ring symbolisiert den alltäglichen Weg der Sonne über den Himmel.)





Impressum

Präsidium:

1. Vorsitzende:	FI Mag. Ingrid Planatscher
2. Vorsitzende:	Mag. Marlies Haas
Generalsekretär:	Mag. Hilde Brunner
Kassier:	Mag. Renate Jani
Schriftführer:	FI Mag. Elfriede Köttl
1. FI-Vertreter:	FI Mag. Elfriede Köttl
2. FI-Vertreter:	FI Mag. Markus Riebe

Landesvorsitzende:

Burgenland:	HOL Brigitta Imre
Kärnten:	Mag. Martha Krainer
Niederösterreich:	Prof. OSTR Erika Balzarek
Steiermark:	HD Klaus-Dieter Hartl
Tirol und Vorarlberg:	Irmgard Hofer-Wolf
Wien:	Dr. Harald Machel

Bundesgeschäftsstelle:

	Mag. Hilde Brunner Beckmannngasse 1A/6, A-1140 Wien
Tel. + Fax:	(01) 894 23 42
Mobiltelefon:	0676 336 69 03
Konto:	P.S.K. Nr. 92.124.190 BLZ 60000
E-mail:	boekwe@gmx.net

Landesgeschäftsstellen:

Burgenland:	HOL Johann Ringhofer Hauptstraße 79 7052 Müllendorf
Kärnten:	Mag. Ines Blatnik Millstätterstraße 43 9523 Landskron
Niederösterreich:	Mag. Leopold Schober Buchbach 88 2630 Buchbach
Oberösterreich:	Mag. Klaus Huemer Strindbergweg 8 4040 Linz
Salzburg (prov.):	Mag. Hilde Brunner Beckmannngasse 1A / 6 1140 Wien
Steiermark:	Mag. Andrea Winkler Steinackerstraße 17/5 8052 Graz
Tirol und Vorarlberg:	Mag. Karin Kilian Universitätsstraße 13 6020 Innsbruck
Wien:	Mag. Hilde Brunner Beckmannngasse 1A / 6 1140 Wien

Medieninhaber und Herausgeber:

Berufsverband Österreichischer Kunst- und Werkerzieher	
Redaktion:	Mag. Hilde Brunner
Layout u. Satz:	Peter Stodola
Druck:	Astoria-Druck, 1230 Wien

Offenlegung nach § 25 Abs. 4 Medien-gesetz 1981:

Fachblatt für Bildnerische Erziehung, Textiles Gestalten und Werkerziehung, Organ des Berufsverbandes Österreichischer Kunst- und Werkerzieher.

Offenlegung nach § 25 Abs. 1-3 Medien-gesetz 1981:

Berufsverband Österreichischer Kunst- und Werkerzieher, parteipolitisch unabhängiger gemeinnütziger Fachverband von Kunst- und Werkerziehern.

BERUFSVERBAND ÖSTERREICHISCHER KUNST- UND WERKERZIEHER

Parteilosophisch unabhängiger gemeinnütziger Fachverband von Kunst- und Werkerziehern

BÖKWE – Fachblatt für Bildnerische Erziehung, Werkerziehung und Textiles Gestalten und Organ des Berufsverbandes Österreichischer Kunst- und Werkerzieher

Redaktionelles

Beiträge:

Die Autoren vertreten ihre persönliche Ansicht, die mit der Meinung der Redaktion nicht übereinstimmen muss. Für unverlangte Manuskripte wird keine Haftung übernommen. Rücksendungen nur gegen Rückporto. Fremdinformationen sind präzise zu zitieren.

Manuskripte:

Text auf Diskette, Macintosh®- oder Windows®-Plattform, sowie ein Ausdruck davon auf DIN A4, 1 1/2-zeilig, durch Zwischentitel klar gegliedert.

Reproduktionsvorlagen:

Aufsichtsvorlagen (Format bis DIN A4) oder Diapositive. Keine Fotokopien! Anfragen unter Tel.: (02256) 635 60

Erscheinungsweise:

Vierteljährlich

Redaktion und Anzeigen:

BÖKWE-Bundesgeschäftsstelle
Beckmannngasse 1A / 6
A-1140 Wien
Tel. + Fax: (01) 894 23 42
E-mail: boekwe@gmx.net

Redaktionsschluss:

Heft 1 (Jän.-März):	1. November
Heft 2 (April-Juni):	1. Februar
Heft 3 (Juli-Sept.):	1. Mai
Heft 4 (Okt.-Dez.):	1. August

Anzeigen und Nachrichten jeweils Ende des 1. Monats im Quartal.

Bezugsbedingungen:

Mitgliedsbeitrag f. 1 Jahr	€ 30,-
Mitgliedsbeitrag f. 2 Jahre (inkl. Abo, Info's, Porto)	€ 55,-
Für Studenten jährlich:	€ 15,-
Normalabo jährlich:	€ 30,-
Einzelheft:	€ 8,-
Auslandsabo:	€ 33,-

Inhalt

Editorial	3
Technikunterricht in Schleswig-Holstein	4
JUNIOR Wettbewerb	9
Spielplatz-Objekte	11
BE-Wettbewerb	16
Sitzmöbel aus Wellpappe	17
Neues Wohnen in Wien	19
In memoriam Dr. Adam	21
Shibori meets Wachsbatik	22
Digitale Medien im Werkunterricht	23
Information	25, 31
Die verpasste Chance	26
Bücher	27

Titelbild: Michael Brunner
Spielplatzobjekt „Pagoda“

NACHRUF

Lebensfroh und sensibel, engagiert und streitbar war sie die Seele unserer Gemeinschaft, die sich ihrem Impuls folgend für die lebendige Bewahrung von Kunst aus Kinderhand in Thüringen einsetzte.

Wir trauern um

DR. BIRGIT DETTKE

die am 26. 4. 2002 am Gutenberg-Gymnasium Erfurt ums Leben kam. Sie wird uns fehlen – nicht nur bei dieser wichtigen Aufgabe – denn sie war unverwechselbar und sie bleibt unersetzbar.

Ihrem Vermächtnis fühlen wir uns verpflichtet. In ihren Ideen, die wir verwirklichen wollen, soll sie fortleben.

KinderKunst e.V. Der Vorstand und alle Mitglieder und Freunde des Vereins

(Dr. Birgit Dettke, Mitglied des BDK-Landesverbandes Thüringen, hat das Archiv „Kinderkunst“ aufgebaut. Ihr besonderer Einsatz galt auch der Aktion „Zeichen setzen – für Toleranz gegenüber dem Ungewohnten“. Das Archiv für Kinderzeichnungen, trägt seit 26. 4. 2002 den Namen „Dr.-Birgit-Dettke-Archiv“). www.archiv-kinderzeichnungen.de (siehe auch: BÖKWE-Heft 3/2001, S. 27)

INSEA ON SEA NAVIGATING NEW WATERS

Ankündigung des 6. Europäischen Regional Kongress von 2. – 8. August 2003

Dieser Kongress wird von der estnischen, der finnischen und der schwedi-

InSEA

schen InSEA gemeinsam veranstaltet und in den Städten Stockholm, Helsinki und Tallin stattfinden. Der Transfer erfolgt wie im Titel angekündigt mit dem Nachtboot von Stockholm nach Helsinki, mit der Fähre von Helsinki nach Tallin und von dort wieder zurück nach Helsinki und weiter Stockholm.

Zu den Kongressthemen „Dialog across differences“, „Seascapes“, „Bridges to the past“ und „Riding out the storm“ schreiben die VeranstalterInnen einleitend: „Art teachers can be innovators in the art classroom, in schools and in museums, in local communities and society, InSEA on SEA is a forum for presenting ideas and projects of how to initiate change – how do we make waves.“ In diesem Sinne sind Einreichungen für Beiträge/Präsentationen und Workshops bis zum 31. Oktober 2002 erwünscht.

Alle Informationen unter:

<http://arted.uiah.fi/insea/inseaonsea>

Angelika Plank

INGE & HERBERT LINK

audiovisuelle Konzepte & Projekte

- Filmografie
- Medienpädagogik
- Filme und Videos

Inhalt und Bestellmöglichkeit unter:

<http://members.chello.at/avp-link/>

PETER KÖRNER

Neues auf der Homepage des Werkunterrichts

unter: <http://www.borromarum.at/tew/>

Ab September sind alle Tore im

MUSEUMSQUARTIER

geöffnet!

Das „Quartier 21“ umfasst die Kultur-Flanierbahnen „transeuropa“-Straße und die „Electric Avenue“ mit über zwei Dutzend Einzeladressen.

Näheres in <http://www.mqw.at>

Insertat Boesner 1c

Liebe Leserinnen und Leser!

Die Sommerferien wurden sicherlich von allen zu ausgiebiger Erholung, persönlicher Entfaltung und Weiterbildung genutzt. Nun gilt es, die eigene Kreativität in die optimale Gestal-

tung des Unterrichts einzubringen. Dabei werden wir Kunst- und WerkerzieherInnen uns den Änderungen im Bereich Schule stellen müssen.



Für die nächsten Ausgaben unseres Fachblatts BÖKWE ersuchen wir daher dringend um Zusendung von Fachbeiträgen,

Erfahrungsberichten und Informationen über Schulversuche, Schwerpunkte und Projekte, durch die sich Schulen über unsere Fächer profilieren und letztere dadurch aufwerten und unentbehrlich machen. Das betrifft alle Schultypen, der Beispiele gibt es viele – sie werden jedoch unter den Kollegen zu wenig bekannt gemacht.

Die Diskussion um den Reformbedarf der AHS-Oberstufe und die diesbezüglichen Ideen und Modelle fordert uns heraus, zu zeigen, welche zukunftsorientierten Kompetenzen die Jugendlichen über unsere Fächer erwerben

können, und wie die Unterrichtsmodelle unter diesem Aspekt gestaltet sein müssten. Das Thema bestimmte auch die BVV des BÖKWE im Mai 2002, der Bericht ist leider (ferienbedingt) noch nicht eingetroffen.

Weiters bitten wir um Beiträge, Berichte und Ideen zu den nun auch in Österreich aktuellen Diskussionsthemen betreffend die Erfahrungen mit der sog. Koedukation („arme Buben“) sowie die schulische Überforderung unserer Schülerinnen und Schüler. Betroffen sind ja alle Altersstufen – vom Kindergarten bis zum Schulabschluss. Dass gerade hier unsere Fächer prädestiniert sind, zur Lösung oder Milderung vieler Probleme beizutragen, steht wohl außer Zweifel. Es gilt daher, Wege aufzuzeigen und sowohl der Kollegenschaft als auch der Öffentlichkeit zu vermitteln.

Ein Rückzug der Kunst- und Werkerzieher in den eigenen Schrebergarten und Stundenreduktionen und Verdrängung bloß zu beklagen, reicht mit Sicherheit nicht. Das Fachblatt des BÖKWE bietet das Forum, wo jedermann Ideen einbringen und finden kann.

In Erwartung einer Flut von Beiträgen sowohl per Post als auch E-mail wünsche ich allen ein erfolgreiches Schuljahr 2002/03!

Ihre Hilde Brunner

TECHNIKUNTERRICHT IN SCHLESWIG- HOLSTEIN

Seit über 30 Jahren wird in Schleswig-Holstein das Fach Technik unterrichtet. Technik ist fest in den Stundentafeln der Grund- Haupt- und Realschulen verankert. Schwerpunkt des Unterrichts sind die Klassen 3 und 4 der Primarstufe sowie die Klassen 7 und 8 und der Wahlpflichtbereich der Sek. I. In vielen Schulen wird das Fach auch in der Orientierungsstufe unterrichtet.

An den Gesamtschulen wird Technik in den Klassen von 7 bis 10 im Wahlpflichtbereich neben Wirtschaftslehre, Französisch oder Latein 4-stündig als A-Fach unterrichtet. Technik besitzt hier einen besonderen Schwerpunkt, den die jährlichen Anmeldunzzahlen in den Gesamtschulkursen unterstreichen. Neben den anderen Wahlpflichtfächern ist Technik übergangsrelevant für die gymnasiale Oberstufe. In der 10. Klasse wird in Technik eine Realschulabschlussprüfung in Theorie und Praxis abgelegt.

Am 1. 8. 2002 tritt der Lehrplan Technik Sekundarstufe II in Kraft, sodass in der Oberstufe der allgemein bildenden Gymnasien Wahlgrundkurse bzw. Projektkurse im Fach Technik angeboten werden können.

Didaktische Orientierung

Unsere Welt ist ohne Technik undenkbar. Eine Rückkehr in eine Zeit ohne Technik, das heißt auch ohne Werkzeug und ohne technische Artefakte, ist unmöglich. Die Probleme unserer modernen sich schnell verändernden Gesellschaft sind ohne Technik nicht zu bewältigen, auch wenn einige Probleme erst durch die menschliche Verwendung von Technik entstanden sind.

Technik und Mensch sind untrennbar miteinander verbunden. Damit ist Technik integraler und unverzichtbarer Bestandteil menschlicher Kultur. Eine allgemeine technische Bildung kann nicht ohne Stolz auf eine klare Zielstellung im Rahmen einer Allgemeinbildung verweisen, verfügt über ein fachdidaktisches Konzept und besitzt eine eigene technische Methodenstruktur, die besonders im Bereich der Problemlösung und der Bewertung richtungsweisend für andere Fächer sein kann.

Technikunterricht muss daher handlungsorientiert sein, also ist er zwangsläufig praktisch. Praktische Tätigkeiten und theoretische Überlegungen der Schülerinnen und Schüler stehen im Technikunterricht in einem unauflösbaren Zusammenhang. Ihre Wechselwirkung ist ein Träger des Unterrichts. Die praktische Anwendung liefert den anschaulichen Beweis für die Richtigkeit der Theorie und umgekehrt. Die Analyse, das Verstehen und die Bewertung technischer Realität, die Befähigung zur technischen Kreativität und die Sensibilisierung zur Kritik an Technik sind Mittel **einer allgemeinen technischen Bildung**.

Technikunterricht liefert den Blick in eine durch Technik bestimmte und sich durch Technik verändernde Berufswelt, weckt Interesse für technische Berufe und liefert eine maßgebliche Orientierung für eine von Technik durchsetzte Berufswelt. Gleichzeitig leistet der Unterricht eine Betrachtung der Arbeitsplätze und der Weiterentwicklung der Berufe unter historischen und zukünftigen Aspekten. Technikunterricht ist entscheidender Beitrag der Berufsorientierung.

Technikunterricht orientiert sich immer an exemplarischen, problemorientierten und situativen Aufgabenstellungen aus dem Komplex Mensch, Technik, Umwelt und dem Interessensbereich der Schülerinnen und Schüler unter Berücksichtigung der privaten, öffentlichen und beruflichen Lebensbereiche. Vorweggenommene Lebenssituationen ermöglichen die handelnde Auseinandersetzung mit Problemen und den Erwerb von transferfähigen Qualifikationen. Dabei werden neben einer individuellen technischen Begabung, die Fähigkeiten und Neigungen der Schülerinnen und Schüler entdeckt und stufengerecht gefördert. Dem steigenden Einsatz von Technik im Freizeitbereich wird Rechnung getragen.

Der Technikunterricht orientiert sich am Erfahrungsbereich der Schülerinnen und Schüler in folgenden bedeutsamen technischen Aufgaben und Handlungsfeldern in privaten, beruflichen und öffentlichen Lebensbereichen:

- Arbeit und Produktion
- Transport und Verkehr
- Bauen und gebaute Umwelt
- Versorgung und Entsorgung
- Information und Kommunikation

Folglich stehen Problemlösen, Planen und Herstellen, das Untersuchen, Beurteilen und Bewerten, das fachgerechte und sachgerechte Umgehen mit technischen Gegenständen und das Anwenden technischer Verfahren und Fachbegriffe sowie die Auseinandersetzung mit den Bedingungen und Auswirkungen der Technik auf Mensch und Umwelt im Mittelpunkt des Unterrichts.

Eindimensional technizistische Fragestellungen und Handlungsmuster scheiden hierbei aus. Das Erfassen, Analysieren und Lösen technikrelevanter Problemsituationen bedarf deshalb problemorientierter Fragestellungen. Hierbei haben die Unterrichtsgegenstände in möglichst enger Verflechtung zu den gegenwärtigen und zukünftigen Verwendungssituationen innerhalb der Handlungsfelder zu stehen.

Technische Probleme erfordern techniktypische Handlungsweisen:

Entwerfen, Konstruieren, zeichnerisches Darstellen, Planen, Herstellen, Untersuchen, Experimentieren, Optimieren, Prüfen, Bedienen/Handhaben, Warten/Pflegen, Montieren, Fehlersuchen, Reparieren, Testen, Bewerten, Entscheiden, Auswählen, Ressourcen schonen, Material sparen, sicheres Umgehen mit Gefahrstoffen, Sicherheit bei der Planung berücksichtigen und in der Fertigung anwenden.

Übergeordnete Beschreibung der Fachinhalte des Technikunterrichts

Konstruieren, Fertigen, Beurteilen von Gebrauchsgegenständen aus den Werkstoffen Holz, Metall, Kunststoff am Beispiel von Spielzeug, Werkzeug oder Haushaltsgegenständen.

Zerlegen, Untersuchen, Montieren, Remontieren, Überprüfen, Warten und Reparieren von Geräten und Maschinen wie Fahrrad, Moped-Motor, Fensterheber oder Küchengeräte.

Testen und Bewerten von Gebrauchsgegenständen wie Dosenöffner, Kaffeemaschine, Heimwerkergeräte, Wagenheber oder Batterieladegeräte.

Entwickeln, Fertigen, Erproben von Funktionsmodellen einfacher Bauwerke, Geräte, Anlagen und Maschinen wie Überbrückungen, Fahrzeuglenkungen, Kran oder Antriebe.

Konstruieren, Fertigen, Erproben von mechanischen, elektrotechnischen und elektronischen Anlagen und Einrichtungen mit automatischen Wirkungen bei der Ampelsteuerung, der Alarmanlage oder der Nachrichtenübermittlung.

Einsatz des Computers zur Lösung technischer Aufgabenstellungen im Bereich der Steuerung und Regelung von Roboter, Plotter, CNC-Maschine oder CAD-Anwendungen.

Konstruieren, Fertigen, und Erproben von Formen und Vorrichtungen für die Herstellung mehrerer gleicher Gegenstände im Metallguss, bei Bohrlehren oder Montageschablonen.

Organisation und Durchführung von Produktionsabläufen der Einzel- und Serienfertigung zur Fertigung von Sitzmöbeln, Spielzeug oder Werkzeug.

Untersuchen und Bewerten handwerklicher und industrieller Herstellungsverfahren unter den Gesichtspunkten Arbeitsorganisation und Auswirkung auf den beruflichen Arbeitsplatz.

Sicherheitserziehung ist Unterrichtsprinzip. Innerhalb der Unterrichtsvorhaben werden sicherheitsrelevante Verhaltensweisen so verinnerlicht, dass sie Grundlagen für späteres Verhalten sind.

Informieren über gewerblich technische Berufe unter Berücksichtigung von historischen Aspekten, die den Wandel der Berufe bewirken.

Damit hat der Unterricht die Aufgabe, den Schülerinnen und Schülern Grundzüge der Technik durchschaubar und begreifbar zu machen und sie für die Bewältigung von Lebenssituationen zu qualifizieren, die durch die Technik mitbestimmt sind.

Technikunterricht muss mehrperspektivisch angelegt sein, um Technik in den komplex vernetzten Situationen zu erfassen. Dabei spielt die individuelle, politische, soziale und ökologische Relevanz eine bedeutende Rolle. Technikunterricht muss grundsätzlich so ausgelegt sein, dass sich praktische und theoretische Handlungen gegenseitig bedingen.

Technikunterricht muss Lösungsmuster und Strategien freilegen, die auch in der Zukunft angewendet werden können. Der Unterricht liefert Invarianten.

Technikunterricht muss vermitteln, dass Technik immer nur bei konkreten individuellen, gruppenbezogenen oder gesamtgesellschaftlichen Bedürfnissen entsteht. Kreatives Problemlösen mit mehreren Lösungsmöglichkeiten zur Befriedigung von Bedürfnissen sind ein Beitrag zum „Forschenden Lernen“ in der Schule.

Technikunterricht ist offen für fächerübergreifende Zusammenarbeit und weist diese vorbildlich im neuen Lehrplan aus. Sein an Kernproblemen problematisierter Unterricht vermittelt Schlüsselqualifikationen für Mädchen und Jungen.

Themenhefte für den Technikunterricht

Ein Schulfach benötigt für den alltäglichen Unterricht Schulbücher. Im Folgenden sollen die Themenhefte des Klett-Verlages in Stuttgart vorgestellt werden.

In den Jahren 1996 bis 1999 leistete der Klett Verlag mit den Schulbüchern der Reihe Umwelt: Technik für die Jahrgänge 7 bis 10, Ausgabe Baden Württemberg, einen interessanten Beitrag zum Technikbuchmarkt. Das Angebot wurde im gleichen Zeitraum durch die Lehrerinformationen 7 bis 10 noch einmal erweitert. Als in den Jahren 1999 und 2000 eine Zusammenfassung aller Informationsteile sowie der Lehrerinformationen auf dem Markt erschien, glaubte man, dass das Angebot für Techniksulbücher nun abgerundet sei.

Seit 1998 arbeitet jedoch ein neues Autorenteam, das sich aus Autoren aus den Bundesländern Nordrhein-Westfalen, Schleswig-Holstein, Mecklenburg-Vorpommern, Thüringen und Sachsen-Anhalt zusammensetzt, an der Entwicklung von Themenheften.

Alle Mitglieder dieses Teams sind erfahrene Techniklehrer und zudem noch als Fachberater, Fachleiter, Studienleiter, Fachmoderator oder an Universitäten tätig.

Die neuen Themenhefte sollten auf der Grundlage der Schulbücher aus Baden-Württemberg entstehen, aber verstärkt auf die Bedürfnisse und Lehrpläne möglichst vieler Bundesländer ausgerichtet werden. Um eine einheitliche Struktur beizubehalten, wurde das Grundkonzept der Bücher übernommen. Der einheitliche Aufbau durch Arbeitsteil und Informationsteil sollte den Schülerinnen und Schülern die Orientierung erleichtern, der Verinnerlichung von Arbeitsschritten dienen und immer wieder Methoden festigen.

Schon das **Inhaltsverzeichnis** liefert einen Überblick und gibt den Leserinnen und Lesern in direkter Ansprache Hinweise, wie mit dem Heft umgegangen werden kann. Danach folgen zwei Seiten, auf denen erläutert wird, warum das Thema wichtig ist und was die Schülerinnen und Schüler lernen und üben können. Im **Arbeitsteil** werden weitgehend selbstständig, aber geleitet, Gebrauchsgegenstände hergestellt, Detailkonstruktionen gefordert, Aufgaben bearbeitet und Versuche durchgeführt. Aufgaben und Versuche sind aufeinander abgestimmt und beleuchten exemplarisch das jeweils bearbeitete Thema. Der Arbeitsteil wird durch einen Abschnitt „Überprüfe dein Wissen“ beendet. Auf dieser Seite befinden sich Aufgaben, welche die Schülerinnen und Schüler mithilfe des Heftes bearbeiten und so ihr erworbenes Wissen evaluieren.

Eine Trennseite leitet den **Informationsteil** ein. Die Schülerinnen und Schüler sollen hier aufgefordert werden, nicht nur im Informationsteil zu suchen, sondern alle auf der Seite genannten Quellen umfassend zu nutzen.

Der Informationsteil bietet vertiefende Informationen, Hinweise und Ergänzungen, die für die Bearbeitung des Arbeitsteils notwendig sind. Die letzten beiden Seiten schließlich beschäftigen sich mit ausgewählten Berufen zum jeweiligen Themenbereich. Das Einbinden der Berufe trägt

Arbeit und Produktion	Transport und Verkehr	Information und Kommunikation	Versorgung u. Entsorgung	Bauen u. gebaute Umwelt
Holz, Metall, Mehrfachfertigung, Maschinen	Auto, Verkehr (2002)	Elektrotechnik, Elektronik, Kommunikation (2002) Automatisierung (2002) Elektronik-Grundlagen (2003)	Recycling	Bautechnik
Technisches Zeichnen				
Methoden				
Technikgeschichte				

der berufsorientierenden Perspektive des Technikunterrichts Rechnung und fordert die Techniklehrkräfte auf, diesen Aspekt keinesfalls außer Acht zu lassen. Ein Stichwortverzeichnis am Ende aller Hefte erleichtert die selbstständige Nutzung.

Mit der neuen Konzeption verfolgen die Themenhefte, die als Medium für Schülerinnen und Schüler entwickelt wurden, eine themenbezogene und nicht jahrgangsbezogene Struktur. Die Lehrkräfte sind nicht mehr auf Jahrgangsbände angewiesen, bei denen, aufgrund der föderalen Strukturen, Inhalte des Buches nur marginal oder gar nicht in den jeweiligen Lehrplänen und Richtlinien der Länder wiederzufinden sind und deshalb nicht benötigt werden.

Mit den Themenheften stellen sich die Techniklehrkräfte das eigene Unterrichtswerk für die jeweils gültigen Richtlinien und schulinternen Pläne zusammen.

Folgende Themenhefte sind zurzeit bei Klett erhältlich. Eine Zuordnung zu den sozio-technischen Problem- und Handlungsfeldern zeigt, dass der Technikunterricht im Sinne einer allgemeinen technischen Bildung gut abgedeckt wird.

Das Themenheft **Holz** beschäftigt sich auf verständlichem Niveau (ab 5. Jg.) mit dem Werkstoff Holz. Schwerpunkt des praktischen Teils ist die Planung und die Herstellung eines Produktes von der Entscheidungsfindung bis zur Bewertung der Arbeitsergebnisse. Dabei werden Versuche und Probearbeiten mit Holz vorgestellt.

Im Infoteil wird auf die ökologische Bedeutung des Waldes und auf Holzarten eingegangen. Detailliert werden Holzbearbeitungstechniken beschrieben und für die Schülerinnen und Schüler relevante Maschinen mit den entsprechenden Sicherheitshinweisen vorgestellt.

Das Themenheft **Metall** beschäftigt sich mit dem Werkstoff Metall. Im Arbeitsteil werden praktische Arbeiten mit diesem Werkstoff vorgestellt und angefertigt. Im Informationsteil wird die Gewinnung von Rohstoffen für die Metallherstellung sowie die Be- und Verarbeitung von Metallen anschaulich beschrieben. Übersichten zu technologischen Grundverfahren sowie Eigenschaften und Anwendungsbereiche von metallischen Werkstoffen bieten vielfältige Informationen.

Das Themenheft **Mehrfachfertigung** bringt Schülerinnen und Schülern industrielle Fertigungstechniken nah. Bei der

Planung eines in Mehrfachfertigung hergestellten Produkts müssen Prototypen und Produktionshilfsmittel (z.B. Bohrvorrichtungen, Anschläge) entwickelt und produziert werden. Gleichzeitig liegt ein Schwerpunkt auf der Planung des Arbeitsablaufs und der Arbeitseinteilung. Im Infoteil werden die historischen Bedingungen und Auswirkungen der Mehrfachfertigung aufgezeigt. Aktuelle Organisationsformen werden in Bild und Text dargestellt.

Im Mittelpunkt des Themenhefts **Maschinen** stehen die verschiedenen Gruppen der Maschinen. Im Arbeitsteil sollen von den Schülerinnen und Schülern einfache Maschinen selbst gefertigt und Detailprobleme konstruktiv gelöst werden. Versuche festigen die theoretischen Grundlagen und bereiten z.B. den Test von Maschinen vor. Dabei werden auch geschichtliche Aspekte und die Kennzeichnung von Maschinen einbezogen. Im Informationsteil bietet das Heft neben einer grundsätzlichen Systematik eine Erklärung der Baugruppen, Bauteile und Getriebearten.

Das Themenheft **Auto** beschäftigt sich mit der gesellschaftlichen, ökologischen und technischen Dimension des Autos. Im Arbeitsteil stehen neben Demontagestrategien die Einstellung zum Auto sowie die Umweltverschmutzung und das Recycling im Vordergrund.

Der Informationsteil zeigt sehr ausführlich die Funktion der einzelnen Baugruppen und Bauteile und behandelt sowohl die gesellschaftliche Mobilität und die Verminderung von Verkehr als auch die Senkung von Emissionen.

Das Themenheft **Elektrotechnik** vermittelt den Schülerinnen und Schülern den Umgang mit elektrischen Bauteilen. Dabei lernen sie im Rahmen von Anwendungen aus ihrer eigenen Lebenswelt mit Schaltungen schrittweise zu experimentieren. Viele Aufgaben und Versuche unterstützen die Erarbeitung der notwendigen Grundlagen. Im Infoteil werden in einfacher und anschaulicher Form die Bauteile sowie die elektrischen/physikalischen Gesetzmäßigkeiten erklärt.

Das Themenheft **Elektronik** versucht die Schülerinnen und Schüler in vielen kleinen Schritten praxisnah an dieses Stoffgebiet heranzuführen. Dabei soll es helfen, die Scheu vor der Elektronik zu überwinden. An vielen praktischen Beispielen werden Versuche und Aufgaben angeboten, die ohne große Probleme in der Schule nach-

vollzogen werden können. Im Infoteil werden Schaltzeichen, elektronische Bauteile und Schaltungen ausführlich erklärt und anschaulich dargestellt.

Das Themenheft **Recycling** bietet Einblicke in den Bereich der Recyclingprozesse. Am Beispiel des Recyclings von Papier und Aluminium/Zink wird der Wiederverwertungsprozess praktisch nachvollzogen, und es werden Produkte aus Sekundärrohstoffen hergestellt. Versuche zu Elektroschrott, Kork und zum Sortieren von Fraktionen ergänzen den Arbeitsteil. Im Informationsteil erhalten die Schülerinnen und Schüler weitergehende Einsichten in die Kreislaufwirtschaft und erhalten Einblicke in Möglichkeiten, den Abfall in einer Industriegesellschaft zu minimieren. Das Heft eignet sich auch für die Arbeit in fächerübergreifenden Projekten.

Das Themenheft **Bautechnik** bietet den Schülerinnen und Schülern vielfältige Informationen zum Thema Bauen. Neben dem geschichtlichen Abriss zum Wohnungsbau werden die einzelnen Etappen zum Errichten eines Gebäudes erklärt.

Der Arbeitsteil enthält Versuche zur Belastbarkeit von Betonproben, zur Biegefestigkeit und zu einwirkenden Kräften an einem Bauwerk.

Im Informationsteil werden verschiedene Maßnahmen zum umweltgerechten, Energie sparenden und gesunden Bauen beschrieben. Außerdem werden Hinweise zur Wohnungsauswahl und zur Wohnungssuche gegeben.

Das Themenheft **Technisches Zeichnen** zielt auf die Entwicklung des räumlichen Vorstellungsvermögens. Dabei lernen die Schülerinnen und Schüler technische Zeichnungen zu lesen und selbst nach Normen anzufertigen. Im Informationsteil finden sich Angaben und Anleitungen zum selbstständigen, normgerechten Darstellen verschiedener Werkstücke. Das Heft kann als Nachschlagewerk in vielen Themenbereichen genutzt werden und bietet zugleich einen vielseitigen Einstieg in die Problematik des arbeitsbegleitenden Skizzierens und Zeichnens.

Das Themenheft **Methoden** zeigt anschaulich Methoden zum Erkennen und Lösen von technischen Problemen auf. Diese charakteristischen Methoden lassen sich nicht nur im Fach Technik anwenden, sondern auch in den naturwissenschaftlichen Fächern sowie im fächerübergreifenden Unterricht zur Her-

ausbildung der Methodenkompetenz. Im Informationsteil dieses Themenhefts werden die wesentlichen Methoden, die für den Technikunterricht relevant sind, kompakt vermittelt. Die Methodenvielfalt hilft, Denkblockaden zu bewältigen und den Problemlösungsprozess zu unterstützen.

Das Themenheft **Technikgeschichte** beschäftigt sich gezielt mit der Technik als kulturelle Dimension der Menschheitsgeschichte und verdeutlicht, dass es keine Geschichte ohne Technik gibt. Dabei soll durch Nachbauten historische Technik nacherfindend erlebt und erprobt wer-

den. Versuche und Aufgaben aus der Vielfalt historischer Technik runden den Arbeitsteil ab. Der Informationsteil liefert einen guten Überblick über Bedingungen und Auswirkungen technischer Entwicklungen und Prozesse und stellt die Veränderungen in einem Beruf ausführlich dar. Das Heft eignet sich auch für die Fächer Geschichte und Physik.

Besonders fruchtbar und hilfreich für die Lehrkräfte, sind die **Lehrerinformationen** zu den Themenheften, da sie eine Vielzahl von didaktischen Informationen und Hinweisen bieten und sich auch im Bereich

einer Methodenstruktur auf dem neuesten Stand befinden. Darüber hinaus ergänzen sie in vielen Fällen die Informationen der Themenhefte und enthalten natürlich die Lösungen der Aufgaben. Die Lehrerinformationen sind besonders für Studierende und Lehrerinnen und Lehrer in Ausbildung eine unerschöpfliche Quelle von Ideen, didaktischen Hinweisen und fachwissenschaftlichen Sachinformationen.

Informationen über www.klett-verlag.de

Heinz Schlüter, Landesfachberater Technik,
Kurt-Tucholsky-Schule, Flensburg

Heft (Bereich)	Praktische Arbeiten (Vorschläge)	Methoden	Informationen	Berufe abwechselnd weibliche oder männliche Form
Holz: 40 Seiten Lehrer- informationen, 32 Seiten (Arbeit und Produktion)	Koffer, Regal, Schemel, Spielzeug, Werkzeugtrage	Gegenstände planen und herstellen	Bedeutung des Waldes, Aufbau und Wachstum des Baumes, Schwinden, Quellen und Verwerfen von Holz, Merkmale von Hölzern, Handelsformen, Holzbearbeitung (Fertigungsverfahren), Unfallverhütung, Bearbeitungsmaschinen	Zimmerer/in, Tischler/in, Parkettleger/in, Forstwirt/in, Holzbearbeitungsmechaniker/in
Metall: 48 Seiten Lehrer- informationen, 72 Seiten (Arbeit und Produktion)	Fahrradanhänger, Schraubstock, Platinenhalter, Messinghaken	Gegenstände planen und herstellen, Präsentieren	Vorkommen und Gewinnung von Metallen, Eisen und Stahlherstellung, Eigenschaften von Metallen, Metallbearbeitung, Fertigungsverfahren (ausführliche Darstellung), Werkstoffbeanspruchung und Werkstoffprüfung	Werkzeugmechaniker/in, Konstruktionsmechaniker/in, Automobilmechaniker/in, Karosserie- und Fahrzeugauber/in, Zweiradmechaniker/in, Gas- und Wasserinstallateur/in
Mehrfachfertigung: 32 Seiten Lehrer- informationen, 32 Seiten (Arbeit und Produktion)	Gießkeramik, Tiefziehbootsrumpf, Geheimbox, Hilfsvorrichtungen, Strandstuhl Betongussteile	Arbeitsabläufe planen und durchführen. Gegenstände planen und herstellen. Technische Analyse. Planspiel. Betriebserkundung.	Geschichte der Mehrfachfertigung Menschengerechte Arbeitsgestaltung Arbeitsplatzeinrichtung Fertigungsarten Organisationsformen der Fertigung Darstellung von Arbeitsabläufen	Fertigungsmechaniker/in Textilmaschinenführer/in Verfahrensmechaniker/in Zerspanungsmechaniker/in Bekleidungsmechaniker/in
Maschinen: 48 Seiten Lehrer- informationen, 48 Seiten (Arbeit und Produktion)	Elektrische Säge, Poliermaschine, Steuerbares Fahrzeug, Drehgestell für Roboter oder Abfüllanlage	Gegenstände planen und herstellen, demontieren und remontieren, Präsentieren der Ergebnisse	Geschichte der Maschinen, Auswirkungen des Maschineneinsatzes, Einteilung der Maschinen und ihre Baugruppen. Maschinenelemente, Bauteile, Reibung, Getriebearten, Weiterleiten und Umwandeln von Bewegungen. Gefahrenquellen, Typenschilder	Maschinenbaumechaniker/in Maschinenbautechniker/in Industriemechaniker/in Maschinenzusammensetzer/in Ingenieur/in
Auto: 40 Seiten Lehrer- informationen, 32 Seiten (Transport und Verkehr)	Zylinderkopf demontieren	Demontage Remontage Betriebserkundung	Geschichte der Verbrennungskraftmaschinen. Zeittafel Wirkungsprinzip Hubkolbenmotoren, Ottomotor, Dieselmotor, Abgasturbolader. Kraftstoffe, alternative Kraftstoffe. Abgaskatalysator. Mobilität und Gesellschaft, Verkehr vermindern, verlagern, vermeiden. Umweltbelastung vermeiden. Entsorgung und Verwertung, Altsautoverwertung	Kraftfahrzeugmechaniker/in Kraftfahrzeugelektriker/in Tankwart/in Konstruktionsmechaniker/in Lackierer/in
Verkehr: (Transport und Verkehr) erscheint 2002				
Elektrotechnik: 56 Seiten Lehrer- informationen, 64 Seiten (Informa- tion und Kommuni- kation)	Roboter, Ampelsteuerung, Morsegerät, Windrichtungsfern- anzeiger, Durchgangsprüfer, Alarmanlage, Elektromagnet, Klingelanlage, Fernthermometer, automatisch gesteuerte Lokomotive	Gegenstände planen und herstellen, Versuche durchführen	Geschichte der Elektrotechnik. Wirkungen des elektrischen Stroms. Aus der Geschichte der elektrischen Beleuchtung, der elektrischen Hausinstallation, der Medizintechnik. Umgang mit elektrischem Strom. Schutzmaßnahmen bei Elektrogeräten. Spannungsquellen. Handbetätigte und automatische Schalter. Elektrische Widerstände und Ventile. Dauer-, Elektromagnet. Transformator. Elektromotor. Generator. Relais. Messen und berechnen elektrischer Größen. Schaltpläne. Aufbau von Schaltungen, Löten und Lötisicherheit.	Elektromaschinenmonteur/in Energieelektroniker/in Büroinformationselektroniker/in Elektroinstallateur/in Industrieelektroniker/in
Elektronik – Grundlagen (Information und Kommunikation) erscheint 2003				

Heft (Bereich)	Praktische Arbeiten (Vorschläge)	Methoden	Informationen	Berufe abwechselnd weibliche oder männliche Form
Elektronik: 72 Seiten Lehrer- informationen, 80 Seiten (Informa- tion und Kommuni- kation)	Polprüfer, Alarmanlage, Akkuladegerät, Rauchmelder, Zeitschalter, Intervalltimer	Experiment Technische Analyse	Geschichte von Radio und Fernsehen. Schaltpläne und Schaltungen analysieren. Vom Schaltplan zur fertigen Platine. Berechnung physikalischer Größen. Bauteile: Widerstand, Kondensator, Diode, Transistor, Sensoren. Integrierte Schaltungen. Gleichspannung – Wechselspannung. Zeitsteuerung, Bistabile und astabile Kippstufe, Schmitt-Trigger-Schaltung	Büroinformationselektroniker/in Energieelektroniker/in Elektrotechniker/in Mechatroniker/in Leiterplattentechniker/in
Kommunikation (Information und Kommunikation) erscheint 2002				
Automatisierung (Information und Kommunikation) erscheint 2002				
Recycling: 56 Seiten Lehrer- informationen, 32 Seiten (Ver- und Entsorgung)	Papier aus Altpapier herstellen, Schraubzwinge aus Aluminium her- stellen	Planen und herstellen, Informationen entnehmen, Strukturen ermitteln, Präsentieren, Betriebserkundung	Vermeidung, Verwertung, Entsorgungs- Gesetze, Grüner Punkt. Automatische Sortieranlage, Müllverbrennung, Deponien. Geschichte und Informationen zum Papier. Papierherstellung, Metallrecycling, Metallguss. Kunststoffarten, Thermoplaste, Probleme mit Kunststoffen. Werkstoff Kork. Elektroschrott- Recycling, Recycling im Kfz-Bereich, Altautoverwertung.	Papiermacher/in Gießereimechaniker/in Abfalltechniker/in Ver- und Entsorger/in Kunststofftechniker/in
Bautechnik: 56 Seiten Lehrer- informationen, 64 Seiten (Bauen und gebaute Um- welt)	Dachstuhl-Modell, Blumenkübel aus Beton, gegossene Schach- figuren, gemauerter Rund- bogen, Tragkonstruktionen	Modellmethode-Erkun- dung, Technische Experimente	Geschichte des Wohnbaus. Planung von Wohnbauten, Bauzeichnungen. Umweltgerechtes, Energie sparendes, gesundes Bauen. Wärmeschutz und Wärmedämmung. Nutzung von Sonne und Regen. Heizen, Steuern und Regeln im Haus. Mieten – Bauen. Lasten und Kräfte an einem Bauwerk. Tragkonstruktionen, Holz-, Mauerwerks-, Betonbauweise.	Aufgaben des Bauwesens Aufteilung der Bauberufe: Hochbau, Ausbau, Tiefbau Maurer/in Fliesenleger/in Straßenbauer/in
Technisches Zeichnen: 56 Seiten Lehrer- informationen, 48 Seiten (über- greifend)	Zeichnen: Eintafel-, Zweitafel- und Dreitafelbild, Kavalierperspektive, Dimetrische und isometrische Darstellung.	Lehrgang	Geschichte der technischen Zeichnung. Technische Kommunikation. Skizze – Fertigungszeichnung. Umgang mit Zeichengeräten. Maßstab, Bemaßung und Beschriftung. Blatteinteilung. Darstellen im Eintafelbild, Darstellen in zwei Ansichten, Darstellen in mehreren Ansichten, Mehrteilige Gegenstände darstellen. Parallelperspektiven. Rundungen und Bohrungen. Schnittdarstellungen. CAD, CIM	Technische/r Zeichner/in
Methoden: 40 Seiten Lehrer- informationen, 64 Seiten (über- greifend)	Roboter, Knobelkreuz, Windrad, Mittelwellenradio.	Produkt planen, herstellen und bewerten, Back-Box, Begriffsnetz, Pflichtenheft, Brainstorming, Analogiemethode, Variationsmethode, Kombinationsmethode, Bewertungsmethode, Technisches Experiment, Modellmethode, Gestaltungsregeln, Referat	Problemerkennung und Problemlösung. Methoden zum Erkennen und Aufbereiten eines Problems. Methoden zum Gewinnen von Lösungsideen. Methoden zur Ermittlung einer geeigneten Lösung. Methoden zur Gestaltung der Lösung. Methoden zum Präsentieren einer Lösung.	keine Berufe
Technikgeschichte: 72 Seiten Lehrer- informationen, 32 Seiten (über- greifend)	Fiedelbohrer, Rennspindel, Bohrleier, Flügeltelegraf, hydr. Synchrontelegraf	Generationsbetrachtung, historischer Nachbau, Technisches Experiment	Aufgaben der Technikgeschichte. Quellen der Technikgeschichte. Einteilung der Technikgeschichte. Gewinnen von Metallen. Entwicklung von Maschinen. Glanz und Elend des Fortschritts. Fertigungswandel im Automobilbau. Die ersten Kunststoffe. Wohnbau, Bauwerke und Baumaterialien, Brückenbau, Straßenbau. Dampfturbine. Zeittafel zu Elektrifizierung, Elektrische Beleuchtung. Verbrennungskraftmaschinen, Zeittafel zur Entwicklung des Autos. Eisenbahnen, Luftverkehr. Schiffbau und Schiffahrt. Nachrichtenübermittlung gestern, Kommunikationstechnik, Radio und Fernsehen. Computer.	Aus der Geschichte eines Berufes am Beispiel des Schneiders

6. ÖSTERR. JUNIOR WETTBEWERB

im Dom im Berg in Graz
am 14. Juni 2002.

Bis zur letzten Sekunde sollte es ungewiss bleiben, ob Cybrix-Design vom BG Stainach (Stmk.) oder WizzArt aus Wien als das „JUNIOR Österreich Unternehmen 2002“ nach Paris zum europäischen Wettbewerb fahren.

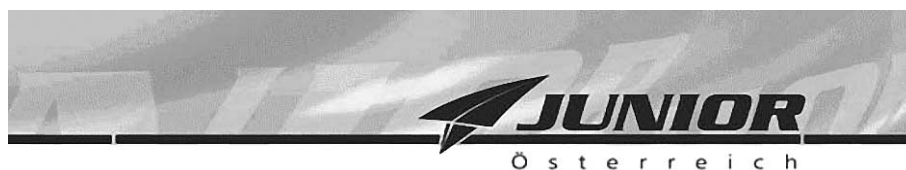
Schlussendlich war nach einem harten Kopf-an-Kopf-Rennen die Internationalität von **WizzArt** ausschlaggebend für den Sieg. Die SchülerInnen aus dem Haydn-Gymnasium konnten mit ihrem bilingualen Märchenbuch die 300 Besucher und die Jury überzeugen.

Die lokalen Favoriten Cybris Design, die schließlich den zweiten Platz belegten, hatten sich auf die Produktion von individuellem E-Mail-Design, also virtuellem Briefpapier, spezialisiert. Den dritten Platz erzielte die JUNIOR Firma PITZ aus der HBLA in Klagenfurt, die Weich- und Frischkäsesorten herstellten.



Am 8. August 2002 wurden die SchülerInnen am Flughafen Wien-Schwechat von der Wiener Stadtschulratspräsidentin Dr. Susanne Brandsteidl verabschiedet, um bei der diesjährigen **European Company of the Year Competition** vom 8. bis 11. August in **Paris** anzutreten und sich mit nationalen Siegern aus 19 Ländern zu messen.

Das Rennen um den Titel „Europäisches JUNIOR Unternehmen 2002“ in Paris ent-



schieden unter den 19 Landessiegern „Mixables“ aus Malta.

Sie stellten ein Schneidbrett und einen immerwährenden Kalender aus Holz her und überzeugten die internationale Jury durch ihre Professionalität im Auftreten und der Präsentation.

Platz 2 ging an „ProGlobe“ aus Schweden. Die Skandinavier arbeiteten mit einem Jugendprojekt in Kenia zusammen. Mit diesem bauten sie eine Importbeziehung auf und verkauften in Schweden Sandalen, die in Kenia von arbeitslosen Jugendlichen im Rahmen eines Entwicklungshilfeprojekts hergestellt wurden. 50 % der Einnahmen flossen zurück an das Projekt in Kenia.

Den 3. Platz belegte die britische Firma „Sir Gar Solutions“.

Die SchülerInnen entwickelten und vertrieben eine CD-Rom mit Tourismus- und Freizeitinformationen über ihre Region (Wales). Die CD ist in 4 Sprachen (Walisisch, Englisch, Französisch und Deutsch) erhältlich und wurde auch über die offiziellen Tourismusverbände vertrieben.

Beeindruckt zeigte sich die Jury auch von WizzArt, die mit ihrem zweisprachigen Märchenbuch das mit Abstand kreativste Produkt herstellten. Bewundert wurde die Fähigkeit der SchülerInnen die Geschichten selbst zu schreiben und zu illustrieren.

Der Wettkampf stand aber nicht immer im Vordergrund. Neben einem ausführlichen Sightseeing hatten die SchülerInnen ein umfassendes Programm zu bestehen. Eine Schifffahrt auf der Seine mit dem Bateau Mouche beeindruckte ebenso, wie einfach die Möglichkeit mit Menschen aus 19 verschiedenen Ländern zu sprechen. Damit hat der europäische Wettbewerb erneut dazu beigetragen, dass die Europäer sich ein wenig näher kommen, denn mit nächstem Schuljahr werden die beiden JUNIOR Netzwerke Young Enterprise Europe (YEE) und Junior Achievement Europe (JAE) fusionieren und insgesamt 35 Mitgliedstaaten zählen.

Das Projekt „JUNIOR – SchülerInnen gründen ein Unternehmen“ ist ein Projekt im Rahmen des Schulunterrichts. Jugendliche im Alter von 15 bis 19 Jahren

entwickeln eine Geschäftsidee und gründen an ihrer Schule eine JUNIOR-Unternehmen für die Dauer eines Schuljahres. Sie erstellen Produkte oder bieten Dienstleistungen gegen Entgelt am (schulnahen) Markt an. Die SchülerInnen treffen dabei alle wichtigen Entscheidungen der Unternehmensgründung und -führung selbst.

Die Ziele von JUNIOR:

- Vermittlung von Wirtschaftswissen durch „learning business by doing business“
- Schüler zur Auseinandersetzung mit ihrem beruflichen Werdegang motivieren
- Förderung des unternehmerischen Denkens und Handelns
- Vermittlung und Förderung von Schlüsselqualifikationen durch lebendiges Lernen
- Praxisorientierte Einblicke in die Arbeitswelt
- Teilnahme am realen Marktgeschehen

Ein wesentliches Merkmal des Projektes ist die „hautnahe“ Auseinandersetzung der SchülerInnen mit der unternehmerischen Realität. Trotz allem bleibt JUNIOR ein Schulprojekt mit eigenen Spielregeln. So darf ein JUNIOR-Unternehmen zum Beispiel nur für die Dauer eines Schuljahres bestehen, das Eigenkapital ist limitiert und die teilnehmenden SchülerInnen dürfen zur Finanzierung kein Fremdkapital aufnehmen. Insbesondere gelten für Steuern und Abgaben, welche ausschließlich an den Projektträger zu entrichten sind, eigene Sätze.

Als Projektträger koordiniert der eingetragene Verein Junior Österreich das Projekt und fungiert als JUNIOR Steuerbehörde. Er ist in der Volkswirtschaftlichen Gesellschaft verankert, eine Bildungseinrichtung regional vernetzter Non Profit Organisationen mit nationalen und internationalen Partnern. Im Schuljahr 2002/2003 findet der JUNIOR Wettbewerb in Wien statt.

Informationen und Kontakt:

JUNIOR Österreich,
Frau MMag. Maren Satke,
1010 Marc-Aurel-Str. 5
Tel.: (01) 533 08 71-17
Fax: (01) 535 45 83
E-mail: satke@junior.cc
JUNIOR im Internet: www.junior.cc

Wizzart Junior Company ist ein von SchülerInnen des Haydn-Gymnasiums in Wien 5 im Rahmen des Alternativen Pflichtgegenstandes EBS gegründetes Unternehmen. JUNIOR ist Realität und nicht Fiktion: tatsächliches Produkt, echtes Geld, Bankkonto, Marktforschung, Organisation, Produktion, Präsentation, Kalkulation, Marketing, Verkauf, Gehälter, Buchhaltung, Abgabe von Steuern – es gelten eigene JUNIOR Regeln.

Projektleiterin: Anneliese Kaiser
Projektträger: JUNIOR Österreich der Volkswirtschaftlichen Gesellschaft
Projekthelfer: SchülerInnen des Alternativen Pflichtgegenstandes EBS

Einführung in die Berufswelt und Studium (EBS)
 Alternativer Pflichtgegenstand am Haydn-Gymnasium Wien 5:

Dieser vom Unterrichtsministerium genehmigte Schulversuch ist eine enge Kooperation zwischen Alcatel Austria AG und dem Joseph Haydn Gymnasium und soll im Partnerverbund zwischen Schule und Wirtschaft den SchülerInnen der 7. und 8. Klasse im Sinne erforschenden und erfahrenden Lernens Schlüsselqualifikationen und Lernfelder für die Zukunft eröffnen.

EBS ist:

interdisziplinär

Team-teaching und Team-work

ganzheitlich

Lernfelder statt Lernfächer

praxisnah

Praktika statt Theoretika; Schnupperpraxis in Betrieben, Behörden und Universitäten

epochal

Kurse kompakt statt im Stundentakt; Kursblöcke in Randzeitnischen (September, Februar, Juni)

international

grenzüberschreitende Einbeziehung ausländischer Partnerschulen (EU-, UN-, CERN-Projekte); multinationale Ausrichtung der EBS-Kurse und Workshops

mobil

Auslagerung des Lernens aus dem „Schonraum“ Schule in die Realität der Gesellschaft, Wirtschaft, Wissenschaft und Kultur

technologisch

Beherrschung von neuen Technologien und weltweiten Informationsnetzen

menschlich

Technik und Ethik nicht als Widerspruch, sondern als Synergie erfahren und nutzen;

die Besinnung von Politik, Wissenschaft und Wirtschaft auf ihre weltweite Verantwortung ist die Überlebensfrage der Menschheit.

Haydn-Gymnasium im Internet:
www.bg-haydn.asn-wien.ac.at

Die JUNIOR Firmen beim 6. Österreichischen JUNIOR Wettbewerb

1. Burgenland

Euro Cash JUNIOR Company

2-jährige Wirtschaftsfachschule Steinberg.

Die Schülerinnen der ECJC (Euro Cash JUNIOR Company) haben sich die Einführung des Euros und die damit verbundene Problematik des vielen Kleingelds in der Anfangsphase der neuen Währung zunutze gemacht. Sie entwickelten und verkauften den „Euro Bag“ – einen kleinen Leinenbeutel zur Aufbewahrung von Euro und Cent-Münzen.

2. Niederösterreich

„Emotion Events“

HLF Krems

Die JUNIOR Firma der HLF für Tourismus, Krems haben sich auf Event Marketing und Management spezialisiert. Emotion Events wurde auch durch eine Firmenpartnerschaft mit Römerquelle unterstützt. Organisiert wurde unter anderem die Eröffnungsfest der Abenteuerparks „Anderswelt“ in Heidenreichstein.

3. Kärnten

PITZ

HBLA Pitzelstätten

Der Name „PITZ“ beinhaltet nicht nur den Namen der Schule, sondern steht auch für „Produkte im Trend der Zeit“. Die JungunternehmerInnen stellten verschiedenen Weich- und Frischkäsesorten her und vertrieben diese durch eine Kooperation mit SPAR. Den Kunden war es auch möglich, sich von der Qualität der Produkte selbst zu überzeugen, indem die Produktionsstätten der SchülerInnen auch besucht werden konnten.

4. Oberösterreich

„Create your Paradise“

Gartenbaufachschule Ritzlhof

Die SchülerInnen dieser JUNIOR Firma aus Oberösterreich spezialisierten sich auf Dekoration und Innenraumbegrü- nung, da laut ihren Marktforschungen immer mehr Privat- und Firmenkunden

nach Möglichkeiten des originellen Raumgestaltung suchen. Aufträge der SchülerInnen waren die Gestaltung von Messen, Hotels und Verkaufsräumen.

5. Salzburg

„Poly Vital“

Polytechnische Schule Salzburg

Der Unternehmensgegenstand dieser JUNIOR Firma lag in der Herstellung von Spezialmarmeladen auf natürlicher Basis. Insgesamt 32 verschiedene Sorten stellten die SchülerInnen der Polytechnischen Schule Salzburg her – z.B. Apfel-Kürbis-Kiwi oder Vogelbeer-Quitte. Besonderen Absatz fanden die Spezialmarmeladen in der Vorweihnachtszeit.

6. Steiermark

„Cybrix design“

BG Stainach

Der Name dieser JUNIOR Firma setzt sich aus den Worten „Cyber“, das die Arbeit mit den Bereichen Internet und EDV beschreibt, und dem griechischen Wort „rixno“ das soviel bedeutet wie – „ein Auge darauf werfen“. Schwerpunkt der Firma war die Gestaltung und Entwicklung von Homepages, Visitenkarten, Briefpapier und das Design von E-Mails und Logos.

7. Tirol

„Art & Circle“

HTL Imst

„Neues aus Altem“ – das war das Motto der JUNIOR Firma Art & Circle. Die SchülerInnen der HTL für Innenausbau und – design stellten Kunst- und Gebrauchsgegenstände aus Recyclingmaterialien her. Die Produktpalette bestand aus Serienprodukten (Papierkorb aus Furnieren, Bilderrahmen aus geflochtenem Altpapier, Fotoständer aus Stein und Bewehrungs- eisen etc.) und größeren Kunstobjekten, die nur auf Anfrage hergestellt wurden.

8. Wien

„ WizzArt“

Haydn Gymnasium, Wien 5

„It’s a Kind of Magic – Ein Hauch von Magic“ ist der Titel des zweisprachigen Märchenbuches, welches die SchülerInnen des Haydn Gymnasiums produzierten und verkauften: Selbst getextete Märchen, eigene Illustrationen – und alles in Deutsch und Englisch. Darüber hinaus veranstalteten die JungunternehmerInnen Lesenächte für jüngere SchülerInnen des Gymnasiums und für Volksschüler, um das Buch zu promoten.

Hilde Brunner

Spielplatz-Objekte

Jugendliche als Designer

Die Sommerausstellung im MAK-Skulpturengarten hat mich angeregt, über die Auseinandersetzung von Schülern mit Skulpturen für Kinder zu berichten. Spielplatz-Skulpturen waren in meinem Unterricht (BE und BGW im ORG) schon vor Jahren mehrmals Thema, variiert je nach Aktualität und Schülerinteresse bzw. Schulstufe.

Zugang und Zielsetzung waren dabei nicht unbedingt dieselben wie bei einem künstlerischen Projekt wie dem im MAK präsentierten. Es ging vielmehr immer um einzelne Objekte begrenzten Ausmaßes, die jederzeit und für jedermann frei zugänglich sein müssen und ohne Aufsicht und Anleitung zweckentsprechend benutzt werden

Abb. dieser Seite:
Spielplatzskulpturen für kleine Kinder



den können. Anlass für die Auseinandersetzung mit dem Thema waren – unter anderem – drei Beobachtungen:

Kunst im öffentlichen Raum, speziell in Wohnanlagen –

ein immer wieder diskutiertes Thema. Die Planer fühlen sich verpflichtet, einen Kulturauftrag zu erfüllen und mit Kunst zu den Menschen zu kommen, Kunstwerke dort hin zu stellen, wo sich jedermann aufhält. Ob die Kunstobjekte schon in der Gesamtplanung mit einbezogen oder erst im Nachhinein hingestellt oder montiert werden, ist eher zweitrangig. Ob „die Menschen“ damit beglückt sind oder nicht, weiß ich nicht, habe aber meine Zweifel.

Wenig zielführend wird's dort, wo Platz für Lebensnotwendiges weggenommen wird, z.B. in Wohnanlagen. Wo sollen Kinder spielen, laufen etc., wenn der Raum nahe der Wohnung (in Sicht- und Rufweite ihrer Betreuer etc.) von einem „Kunstwerk“ und einem großen Rasen als Barriere („betreten verbo-

ten!) okkupiert ist. Ob den Bewohnern die Betrachtung des Kunstwerkes – noch dazu in gebührendem Respektabstand – hilft, ein edler Mensch zu werden?

Spielgeräte auf öffentlichen Plätzen –

die gab und gibt es natürlich, und sie orientieren sich sehr wohl an den Bedürfnissen der Kinder. Da sie ja sowohl jedem Wetter als auch jeder Beanspruchung bis zu Vandalismus standhalten müssen, gleichzeitig aber keine Gefährdung der Benutzer darstellen dürfen, bleibt für ästhetische Ansprüche kein Platz mehr. Nach der Beton-Ära (Röhren, Platten, Eisengestänge) führte die Natursehnsucht zu den überall spritzenden „Robinson“-Spielplätzen – ob im Wald, in der Stadt, im Privatgarten – gefolgt von den bunten Häuschen etc. im Baukastensystem. Den dann folgenden luftgefüllten Plastikobjekten mangelt es an der nötigen Robustheit, sodass sie auf betreute Bereiche beschränkt bleiben (Raststätten, Volksfeste, Shoppingzentren u.ä.)

Henry-Moore-Plastik am Karlsplatz –

benutzbares Kunstwerk. Die seinerzeitigen Diskussionen um die Aufstellung der Plastik von Henry



Moore auf dem neugestalteten Karlsplatz sind hinreichend bekannt und sollen hier nicht erörtert werden. Das Wasser trennt das Kunstobjekt vom Betrachter, schafft den gebührenden Abstand. Im Winter muss das Was-

Abb. dieser Seite: Spielplatzskulpturen für kleine Kinder



ser witterungsbedingt abgelassen werden – das Kunstwerk wird von Kindern und Jugendli-

chen in Anspruch genommen. Für die Kleinen zwar etwas zu hoch und rutschig, für die Größeren ein schöner Platz zum Zusammensitzen, für jeden die passende Position. Das Kunstwerk hatte also bald eine recht kommunikative Funktion – ähnlich Mariensäulen in niederösterreichischen Angerdörfern, wo sich die Jugend trifft – und im Gegensatz zu den damals etwa zur gleichen Zeit aufgestellten Rundbänken auf der Kärntner Straße.

hausanlagen...) sein sollen, mit der Funktion eines „Kunstwerks“ bzw. als dessen Ersatz;

- für Kinder begeh- und benutzbar sein müssen, auch ohne Aufsicht und Anleitung;
- nur wenig Platz beanspruchen dürfen, damit sie überall, eben auch auf benachteiligten Orten aufgestellt werden können.

Die Modelle stellen ausschließlich Entwürfe dar, die nicht



Die Aufgabenstellung für die SchülerInnen:

Es sollen Modelle für Objekte geschaffen werden, die

- eine ästhetische Behübschung im öffentlichen Raum (in Parks, auf Plätzen, in Wohn-

durch vorgegebenes Material eingeschränkt werden dürfen. Die Wahl des Materials nach den erforderlichen Eigenschaften und Wirkungen hat in einem weiteren Planungsprozess zu erfolgen. Dies war in den präsentierten Beispielen jedoch nicht Aufgabe.



Als Material für die Modelle bietet sich Ton an, da er beliebig formbar ist und nach dem Trocknen mit Temperafarben bemalt werden kann.

Zwei Arbeiten möchte ich hier präsentieren:

1. Spielplatzskulptur für kleine Kinder – für einen kleinen Park in der Stadt (Abbildungen Seite 11 und 12)

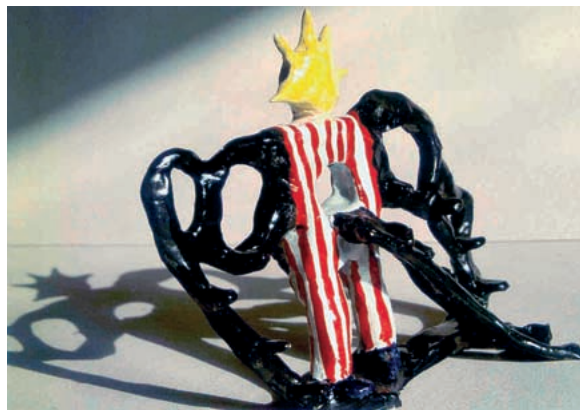
Die Plastik musste so geformt sein, dass Kinder möglichst viel an altersgemäßem Bewegungsbedürfnis befriedigen könnten: kriechen, klettern, rutschen, hängen, verstecken, sitzen usw. Die Farbgebung sollte – abgesehen von der Auswahl kindgerechter Farben (z.B. Grundfarben) – die Kinder leiten.

Vorher hatten die SchülerInnen (6. Kl.) kleine Parks in Bezirken mit wenig Grünraum aufgesucht und fotografiert, Pläne besorgt. Abschliessend wurden aus den Bildern der Parks und der Objektentwürfe Fotomontagen gemacht. Den Gedanken an eine öffentliche Präsentation unserer Ideen haben wir wegen der Unverhältnismäßigkeit von Aufwand und Erfolgsaussichten wieder verworfen.

2. Skulptur mit ästhetischem Anspruch wahlweise für Kinder, Jugendliche oder (ältere) Erwachsene (Abbildungen Seite 13 und 14)

Die SchülerInnen (8. Kl.) sollten selbst entscheiden, für welche Zielgruppe sie ihr Modell anfertigen wollten. Deren Bedürfnisse mussten sie erforschen, um zielgerichtet entwerfen zu können. Ihre Überlegungen mussten sie in einem kurzen „Protokoll“ begründen.

Abbildungen auf dieser und der nächsten Seite:
Skulpturen mit ästhetischem Anspruch für Kinder, Jugendliche oder Ältere



„Designstudie“ für eine Skulptur, die einen optischen und funktionellen Anspruch zu erfüllen hat.

Ästhetik und Funktionalität zu vereinen war erklärtes Ziel des Künstlers. Der Körper des erwachsenen Menschen als Spielplatz für Kinder. Der Abbau von Berührungängsten, den Erwachsenen „erklimmbar“ zu machen, ihn als „einnehmbar“ darzustellen – dies waren die Anforderungen an das Objekt.

Der Kopf als Symbol für die Sonne, die Licht und Wärme spendet, soll ermutigendes Symbol sein, sich mit diesem großen „Spielzeug“ zu beschäftigen, es zu erklimmern, sich daran auszutoben, vorhandene Aggressionen abzubauen. Die

rot-weiße Bemalung wirkt belebend und kann auch als Symbol für die Österreichische Identität gedeutet werden. Unauffällig und zugleich aufdringlich, einladend und zugleich abschreckend.

Das Bemühen um die Form steht zwar in Wechselbeziehung zur Funktion, wurde aber in den Vordergrund gestellt. Ein weicher Wiesenboden würde einerseits eine positive optische Wirkung erzielen und andererseits auch Sicherheitsansprüchen Rechnung tragen.

Abschließend kann gesagt werden, dass diese Skulptur leicht aus Stahlbeton zu realisieren wäre und geringe Kosten einer hochwertigen Optik gegenüberstünden. (Christian)

„Lindwurm“

Der Lindwurm soll durch seine grelle, bunte Bemalung anziehend auf Kinder wirken. Auch Jugendliche und Erwachsene sollten Gelegenheit haben, sich an ihm zu erfreuen, indem man Parkbänke in seine Nähe stellt, oder indem sie sich selbst an ihn anlehnen oder draufsetzen.

Kriert wurde der Lindwurm jedoch speziell für kleinere Kinder im Alter von etwa 3–8 Jahren. Ihnen wird ermöglicht, auf ihm zu klettern, zu rutschen und in sein Inneres zu kriechen. Die grellen Farben, kombiniert mit Pastelltönen sollten dem Lindwurm ein harmloses Aussehen geben, sodass sich kleine Kinder nicht vor ihm fürchten. Im Gegenteil – er soll einladend wirken und den Kindern ermöglichen, das zu tun, wozu sie gerade Lust haben.

Der Lindwurm sollte seinen Platz in einem Park finden, der selbst schon zum Phantastischen tendiert. Zwischen viel Grün und Bewaldung würde er besonders hervorstechen. (Melanie)



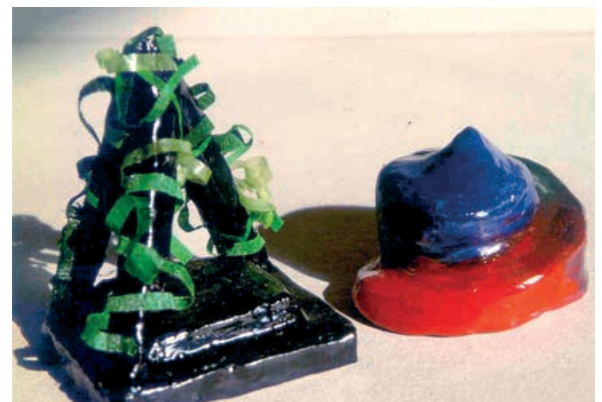
„Skulptur“ für den öffentlichen Raum

1. Objekt: Es dient sowohl als Sitzgelegenheit für Jung und Alt als auch als moderne Verschönerung eines Parks oder Grundstückes. Es ist in bescheidenem Schwarz gehalten und wirkt auf den ersten Blick nicht besonders aufregend, aber am passenden Standort kann es durchaus attraktiv wirken.

Als Material schlage ich schwarzen, glänzenden Kunststoff oder schwarzen polierten Stein vor. Unten, in der Mitte der Plattform, sollte Efeu gepflanzt werden, der sich an den drei Eckpfeilern hinaufkrant, und nicht nur die ganze Figur etwas „aufpäppelt“ sondern auch eine Verbindung zur „Natur“ schafft. Zwischen den einzelnen Pfeilern kann man sich hinsetzen und den durch die Bepflanzung entstehenden Schatten genießen.

2. Objekt: Diese Figur soll einen kleinen Brunnen darstellen, den man auf öffentlichem Raum oder einem Spielplatz aufstellen könnte. Als Material empfehle ich einen farbigen Stein, der – schön glatt poliert – sicher sehr gut aussehen würde. Vor allem im Sommer haben Mensch und Tier Lust auf eine kleine Abkühlung oder möchten einfach ihren Durst löschen, da kommt ein kleiner Brunnen gerade recht. Gleichzeitig ist er nett anzuschauen und putzt jeden Park auf.

Die beiden Objekte können einzeln unabhängig voneinander, oder als Ensemble aufgestellt werden. (Sonja)



„Pagoda“

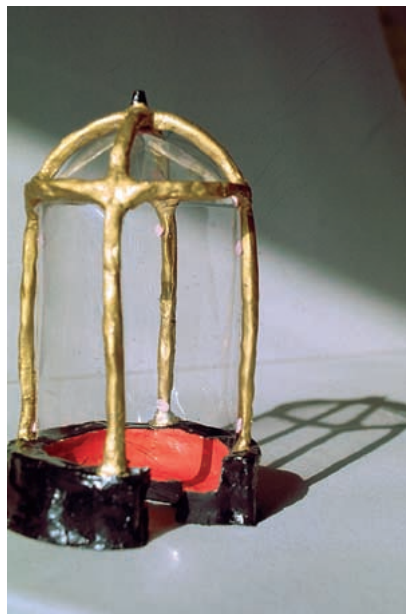
Dieser kleine Pavillon ist eine nach innen gerichtete Konstruktion, die aus zwei Grundelementen besteht:

- einer mit rotem Samt ausgepolsterten kreisförmigen Sitzbank
- und einer von vergoldeten Säulen getragenen Verglasung mit einem kleinen Springbrunnen oben auf, dessen Wasser seitlich über das Glas hinunterläuft.

Die Basis besteht aus schwarzem Granit, die Sitzbank ist auf der Innenseite der Konstruktion platziert und so gebaut, dass mögliche Gesprächspartner einander sehen können. Das macht die „Pagoda“ zu einem idealen Ort der Kommunikation.

Das Sitzen in der „Pagoda“ beruhigt Geist und Seele. Störende Umweltgeräusche werden durch das Glas und das sanfte Plätschern des Wassers geschluckt. Die Welt außerhalb des Pavillons wird zu beruhigenden Farbschleiern reduziert. Durch das Ausschalten aller störenden Stimuli wird die Konzentration ganz auf den anderen Gesprächspartner gelenkt.

Die „Pagoda“ sollte auf keinen Fall in der Nähe eines Kinderspielplatzes aufgestellt werden. Die Konstruktion ist aufgrund der Verglasung relativ empfindlich gegenüber fliegenden Bällen und ähnlichen Dingen, daher nicht für Spielplatznähe geeignet.



Der ideale Platz für eine Gruppe von Glaspavillons wäre in einem Park. Es sollte möglich sein, eine Pagoda für einen bestimmten Tag zu einer bestimmten Zeit reservieren zu können (z.B. per Anschlagtafel).

Am richtigen Ort aufgestellt ist die Pagoda eine Bereicherung für die Landschaft und die Menschen, die in ihr leben. (Michael)

„Das Spielgerät“

Mein Objekt ist fast ausschließlich für kleinere Kinder gedacht.

Der rote Baum soll aus Holz, der Schlauch aus Beton gemacht sein. Für den Boden stelle ich mir weiches Moos und Rinden vor. Mein weiteres Anliegen ist eine sehr bunte Gestaltung, meine Vorschläge wären: Für den Boden ein Hellgrün, für den Baum ein Rot mit Orange, für den Schlauch möglichst Hellblau und Dunkelblau.



Die Benützung dieses Spielgerätes ist im Großen und Ganzen freigestellt. Die Kinder sollen sich austoben können. Der Baum ist jedoch zum Klettern und Sitzen gedacht, der Schlauch zum Durchgehen oder -robber. Selbstverständlich kann man sich auf dieses Rohr auch setzen oder oben drüber laufen.

Mein Spielgerät soll in einem schönen Park auf einem Spielplatz aufgestellt werden. (Susanne)

„Enterprise 2000“

Dies ist eine neue originelle Art eine Rutsche für Kinder zu bauen. Sie erinnert an ein Raumschiff mit zwei Tragflächen. Die Rutschfläche befindet sich in der Mitte und muss so konstruiert sein, dass man nicht Gefahr läuft aus der Bahn zu fallen. Die Stufen sind leicht begehbar, auch für kleinere Kinder. Die Tragflächen sind auch zugänglich, doch nur für größere Kinder zu erreichen. Sie sind eine Art Ruheplatz, wo man sich von den Rutschpartien ausruhen kann. Sogar die Eltern können auf den Tragflächen Platz nehmen und ihren rutschenden Kindern zusehen.



Diese Rutsche wird „Enterprise 2000“ genannt, eben weil sie an ein Raumschiff erinnert. Sie ist bunt bemalt und soll einen freundlichen Eindruck vermitteln.

Die Kinder sollen sich dort wohl fühlen und sich immer wieder aufs Neue freuen, eine Rutschpartie zu starten. (Patrizia)

„Skulptur“ für Jugendliche

Die Skulptur lädt in erster Linie zum Sitzen und Diskutieren ein. Für drei Personen gibt es ausreichend Sitzmöglichkeiten (blaue Säule, schwarzer Hocker, gelber Kugelsessel).

Durch diese drei unterschiedlichen Elemente ist jeweils für eine individuelle Sitzhaltung gesorgt. Auf der blauen Säule wird man sich von vornherein platzieren, während auf dem schwarzen Hocker die normale Sitzposition eingenommen wird. Als Fußstütze kann auf jeden Fall die oberste Stufe benützt werden. Dem auf dem gelben Kugelsessel Sitzenden dient die rote Vierkantstütze als Armlehne. Bei Nichtwohlbefinden können die Sitze getauscht werden.



Die rote Farbe der Stufe ist mit Absicht gewählt, sie soll zum Besteigen der Skulptur auffordern. Die Sitzelemente heben sich dagegen farblich ab. Hier sind die Farben so gewählt, dass sie zu verschiedenen Gemütsverfassungen passen (gelb – eher aggressiv, blau – beruhigend, sanftmütig).

Mit den Maßen 130 x 160 x 160 cm und den satten deckenden Farben stellt sich die Skulptur in jeder Parkanlage mit Beton- oder Asphaltflächen kontrastierend in den Mittelpunkt – nicht aufdringlich, sondern einladend und gemütsberuhigend. (Stefan)

Die in der Ausstellung „plastisch-fantastisch“ gezeigten Designer-Objekte sind natürlich mit den

den entsprechend belagert (Objekt-Lebensdauer vermutlich sehr beschränkt).

Rock'n Roll lag hübsch und einsam da, Mit Füße am Boden wusste – ohne Anleitung durch



Denise Santachiara: „Big Pet“



Andrée Putman: „Rock'n Roll“



Nathalie du Pasquier: „Füße am Boden“

Schülerkreationen nur bedingt vergleichbar. Sie können nur in einem geschützten Raum aufgestellt werden, da sie

- vor zu großer Beanspruchung/Beschädigung durch die Kinder geschützt werden müssen (dazu stand ein Bewacher-Team bereit)
- die Benützung ohne Anleitung für die Kinder nicht immer einsichtig oder anregend ist (dazu gab es in den Ferien vormittags Spielaktionen durch ein Betreuer-Team)



Ron Arad: „Memo Mountain“

Memo Mountain forderte die Kinder heraus, scheint jedoch sehr empfindlich zu sein, da ein Bewacher gleich mit Hinweisen bzw. Verboten herbeieilte.

Animateure – offenbar niemand etwas anzufangen.



Ettore Sottsass: „Fang' an zu bauen“

Hou-la-la und Siono sind am ehesten mit den Schülerentwürfen vergleichbar – robust, mit ästhetischem Anspruch und Aktionsmöglichkeiten für Kinder.

Peng Pang Wall und Big Pet geben den Kindern viel Gelegenheit selbst etwas zu tun – mit Erfolgen und Überraschungen – und wur-

V.l.n.r.: Mathilde Brétillet/Frédérique Valette: Hou Là Là, Piotr Sierakowski: „Siono“, Daniel Wnuk: „Peng-Pang Wall“



Michele de Lucchi: „Dondolo“



Fang an zu bauen ist zwar ein bewährtes Konzept, doch mangels innovativer Formen bald langweilig, Dondolo scheint eher für Gruppenspiele gedacht.

Letztlich ist jedoch erfreulich, dass Designer wieder einmal versuchten, das Thema mit neuen Ideen aufzugreifen, und dass die Ergebnisse in einer Ausstellung präsentiert und sogar – auch zur richtigen Jahreszeit – gleich ausprobiert werden konnten.



ART EDUCATION & NEW MEDIA 2003

lautet die internationalisierte Form des bereits zweimal von der Bildnerischen Erziehung an der Kunstuniversität in Linz

kunstuniversität linz
University of Applied Arts and Design Linz

veranstalten Wettbewerbs „Bildnerische Erziehung & Neue Medien“. Der neue Wettbewerb wird erstmalig europaweit ausgeschrieben.

Der Start erfolgt am 1. Oktober 2002. Alle Informationen sind ab diesem Zeitpunkt unter www.be.ufg.ac.at abrufbar. Einreichungen sind bis zum 31. März 2003 möglich. Dieser Wettbewerb richtet sich wiederum an Bildnerische ErzieherInnen und Studierende dieses Fachbereiches.

Herzliche Einladung an alle Interessierte mit Ihren SchülerInnen mitzumachen!

Angelika Plank

WILLKOMMEN

in der Bildnerischen Erziehung an der Kunstuniversität Linz!

Das Linzer Modell der Bildnerischen Erziehung bietet eine umfassende schulpraktische Ausbildung und einen speziellen Medienswerpunkt.

Wir bilden LehrerInnen für die Allgemeinbildenden Höheren Schulen aus, die Bildnerische Erziehung (BE) mit einem zweiten Lehramtsfach kombinieren. Im WS 2002/03 tritt ein neuer Studienplan in Kraft. Der erste Studienabschnitt vermittelt Grundlagen, der zweite ermöglicht individuelle Schwerpunktbildungen.



Inserat Gerstäcker 1c

Ulrike Urbann

Sitzmöbel aus Wellpappe

Zu Beginn der Arbeit erhielten die Schüler folgende Informationen: Unter Möbel verstehen wir bewegliche Wohnungseinrichtungsgegenstände. Man kann diese in drei Gruppen unterteilen. Kastenmöbel: Schränke, Truhen, Kommoden; Tafelmöbel: Tische, Pulte; Liege- und Sitzmöbel: Betten, Couchen, Sessel, Stühle, Bänke.



Die Kontur des ausgeschnittenen Netzes wird auf Wellpappe übertragen.

Rechts: Falten der Teile und zusammenstecken

Möbel stehen in enger Beziehung zur Kulturentwicklung. Da jede Epoche ihren eigenen Geschmack hat, wechseln die Möbel ebenso ihren Stil (ihre Form) wie Häuser, Kleider oder Kunstwerke. Je nach Zeitgeschmack herrschten einfache, wenig verzierte oder prunkvolle, mit reichen Dekors versehene Formen (z.B. Barock) vor. Erst nach Ende des Ersten Weltkrieges zeichnete sich eine konsequente Besinnung auf die Grundform des Möbels ab – der Übergang vom Möbelhandwerk zur Möbelindustrie.

Mobilität – auch im Sinne leicht zu transportierender Möbel – regte Designer an, solche Formen zu entwickeln, die sich den architektonischen Gegebenheiten moderner Bauweisen anpassen.

Rationelle und billige Herstellung, Transportvolumen, Gewicht und niedrige Kosten waren jene Faktoren, die auch für PETER RAAEKE (Professor der bildenden Künste, Hamburg) bei der Entwicklung seiner Faltmöbel aus Wellpappe richtungsweisend waren. Unter dem Thema „in papp wohnen“ demonstrierte er in Ausstellungen in mehreren Orten Europas, wie aus Pappe durch Knicken, Falten und Zusammenstecken ein stabiles, leichtes und billiges Möbelstück entsteht. Es lässt sich mit wenigen Handgriffen wieder zusammenlegen, beansprucht daher wenig Stauraum und ist somit ideal für kurzzeitige Einrichtungen. Die Lebensdauer ist selbstverständlich begrenzt.

Ausgehend von dem Bestreben, die Schüler zu mündigen und kritischen Gebrauchsgüterkonsumenten zu erziehen, ist es notwendig, dass sie sich mit diesen Produktionsgütern, die unsere Industrie anbietet, in jedem Falle gründlich und prüfend auseinandersetzen, dass sie nicht immer sofort alles kaufen, was gerade „in“ ist, sondern die Ware auf ihren Gebrauchswert hin untersuchen. Ein unbequemer Sessel lässt ein diesbezügliches Versäumnis bei der Anschaffung zur ständigen Qual werden. Er ist ein ausgezeichnetes Beispiel zur Konsumerziehung – jeder merkt es sofort, wenn er darauf Platz nimmt.

Die Wellpappe, die ich für dieses Projekt wählte, wird aus drei Papierbahnen hergestellt und mittels Maisstärke verbunden. Diese Konstruktion verleiht der Wellpappe ihre hohe Stabilität. Der wichtigste Rohstoff dafür ist Altpapier, das bis zu 70% enthalten



ist, der Rest von 30% besteht aus Resthölzern, die bei der Waldpflege anfallen.



Nach Form und Aufbau ist Wellpappe ein total von der Statik her bestimmtes Gebilde. Die **Statik**, deren Aufgabe es ist, die Auswirkungen der Beanspruchung von Konstruktionsteilen durch äußere Kräfte zu untersuchen und Möglichkeiten aufzuzeigen, ihnen durch Materialauswahl, Formgebung und konstruktive Anordnung entgegenzuwirken, hat hier eine ganz erstaunliche Leistung voll-

bracht, die niemand auf den ersten Blick nur annähernd erraten konnte. Die Faltungen wirken als Flächentragwerk wie eine Vielzahl von aneinandergereihten Gewöl-



ben, die ja bekanntlich in der Baukunst eine so gewichtige Rolle spielen und sorgen bei Belastung für ein Auffangen und Verteilen beziehungsweise Weiterleiten der Auflagekräfte. Bei Belastung der Wellpappe auf Biegung entstehen an der Oberseite Druckkräfte, an der Unterseite Zugkräfte, die durch die Wellen zerlegt und damit gemindert werden.

Zur Bearbeitung von Wellpappe bieten sich folgende Techniken an:

Verformen

Biegen (parallel zur Welle gut möglich), Knicken (quer zur Welle) durch Eindringen der Hohlkehlen mit Hilfe eines Falzbeins oder eines stumpfen Gegenstandes.

Verbinden

Zusammenstecken einzelner Teile (die gebräuchlichste Art ist das Kleben, die bei unserem Sitzmöbel jedoch nicht angewendet wurde).

Werkzeuge:

Tapezierermesser, Falzbein, Schere, Eisenlineal, Bleistift, Karton als Unterlage.

Die vorgegebene Aufgabe ließ nun die Schüler nicht nur die Strukturen und die besonderen Bedingungen des Materials bei der Bearbeitung erleben, sondern regte sie in gleicher Weise dazu an, die oft sehr unklaren Vorstellungen über Maßverhältnisse und zweckmäßige Gestaltung zu überprüfen. Z.B.: Wie hoch und wie groß ist die Sitzfläche? Welche Neigung hat die Rückenlehne? Den Schülern wurde schnell klar, dass die Werkstoffverfahren mit den Formvorstellungen koordiniert werden müssen.

Beim Skizzieren der Einfälle und Lösungen gingen wir von der Blockform des Sessels aus, von dem Quader, auf dem man sitzt. Als statische Überlegungen stellten wir fest, dass zu bedenken ist, wo der Stuhl die meisten Druckkräfte auszuhalten hat, und wie diese am besten aufgefangen und verteilt werden können.

Die Zeichnungen fertigten wir in freier Parallelperspektive an. Nach dem Block deuteten wir die



Ulrike URBANN

Geboren 1956 in Baden, VS-Lehrerausbildung an der PA-Baden, anschließend HS-Lehrerausbildung für Deutsch und Technisches Werken an der PA-Baden. Tätig von 1977 bis 1992 an der HS Teesdorf und seit 1992 Lehrerin an der ÜHS in Baden.

Die Schüler fertigten zunächst Werkskizzen an. Die Entwürfe wurden in verkleinertem Maßstab (1:10) aus Zeichenkarton ausgeschnitten. Wir ritzten die Kanten mit Messer und Eisenlineal, bogen sie mit dem Falzbein und steckten die einzelnen Teile zusammen.

Nach Besprechungen und Korrekturen entschlossen wir uns für ein Modell und die Schüler zeichneten das Netz in Serie in Originalgröße auf Packpapier. Anschließend wurde das Netz ausgeschnitten und auf Wellpappe übertragen. Das Ausschneiden der vier Teile erfolgte mit einem Schneidmesser, das senkrecht an einem aufgelegten Eisenlineal geführt wurde. Die Verwendung einer Schneideunterlage war selbstverständlich. Die Bugkanten wurden nicht geritzt, sondern mit einem Falzbein gerillt, da sonst das Material zu sehr geschwächt werden würde. Die gerillte Seite kam nach außen zu liegen. Nach diesem Vorgang wurden die einzelnen Teile gefaltet und zusammengesteckt.

Schließlich galt es noch zu überlegen, ob durch Behandlung der Oberfläche die Dauerhaftigkeit und vor allem die Unempfindlichkeit gegen Feuchtigkeit erhöht werden könnte. Einige Schüler beschlossen, das Sitzmöbel mit Tapeten zu bekleben, andere bemalten es mit Plakatfarben. So verlieh jeder Schüler seinem Stuhl seine persönliche Note.

Alle Schüler hatten großen Spaß an der Herstellung ihres Möbels, es wurde mit Begeisterung an diesem Projekt gearbeitet.

Links: Bekleben der Sitzmöbel mit Tapete bzw. bemalen mit Plakatfarbe

Jeder Stuhl mit persönlicher Note

Rückenlehne an. Nun entsprach unser Entwurf einem Stuhl. Die schwierigste Aufgabe war es, diesen Stuhl in ein Steckmöbel umzuplanen. Ich organisierte daher verschiedene Ordner und Aufbewahrungsboxen in noch nicht gefaltetem Zustand (Mantel) und steckte diese mit den Schülern zusammen. Schnell wurde ihnen einsichtig, wo Schlitz angebracht werden mussten.

NEUES WOHNEN IN WIEN

9=12 Neues Wohnen in Wien

13. 9. 2002–27. 1. 2003

Ausstellung im Architekturzentrum Wien,
Museumsplatz 1, 1070 Wien.

Das Projekt

Die Ausstellung „9=12 Neues Wohnen in Wien“ präsentiert eine experimentelle Zusammenarbeit von Architekten aus Deutschland, Österreich und der Schweiz, Bauindustrie und Bauträgern. Die Ausstellung zeigt das Konzept für eine Muster-Wohnanlage in Hütteldorf am Mauerbach (Wien), welches neue Standards im geförderten Wohnbau zu setzen verspricht.

Das Atelier Adolf Krischanitz entwickelte ein städtebaulich sowie wohnbautypologisch neues Modell geförderten Wohnbaus, das das bestehende Muster – sozialer „Massenwohnbau“, Einfamilienhaus, Reihenhaussiedlung – grundsätzlich hinterfragt: eine regelmäßige, lockere Gruppierung von Wohnhäusern mit je drei bis vier Einheiten pro Haus. Aktuelle Tendenzen des Abwanderns städtischer Bevölkerungsschichten und der Zersiedelung städtischen Umlandes wurden reflektiert, ein richtungweisendes Modell für dichtere, aber freistehende Wohnformen wurde entwickelt.

Zwölf Wohnhäuser wurden auf Grundlage des von A. Krischanitz entwickelten Masterplans von 9 europäischen Architekten entworfen, die durch ihre individuellen baukünstlerischen Haltungen bekannt sind:

Hermann Czech (Wien)
Roger Diener (Basel)
Max Dudler (Berlin)

Peter Märkli (Zürich)
Marcel Meili und Markus Peter (Zürich)
Hans Kollhoff (Berlin)
Adolf Krischanitz (Wien)
Otto Steidle (München)
Heinz Tesar (Wien)

Die beteiligten Architekten sind für „9=12. Neues Wohnen in Wien“ ihren unterschiedlichen Vorstellungen von zeitgenössischem Wohnen gefolgt und haben die typologischen Möglichkeiten individuell interpretiert. In einer Grünraumgestaltung der Landschaftsarchi-



Eine Gruppe von Unternehmen hat die Entwicklung und den Entwurf der Siedlung finanziert, beteiligt sich im weiteren am Bau und entwickelt in Zusammenarbeit mit den Architekten innovative Produktlösungen.

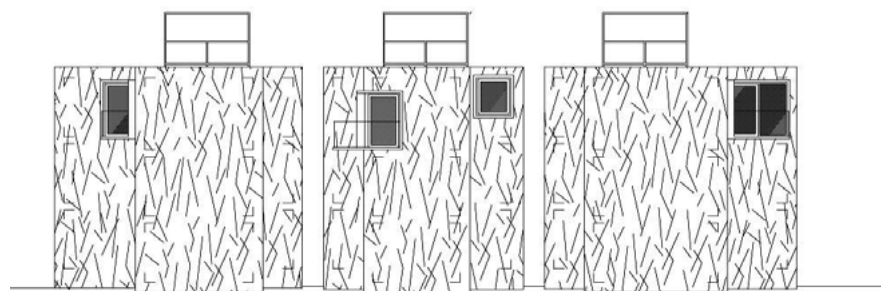
Die Ausstellung

Die Ausstellung „9=12 Neues Wohnen in Wien“ zeigt den Letztstand der Planung vor Baubeginn. Die einzelnen Projekte werden mit Arbeitsmaterialien der Archi-



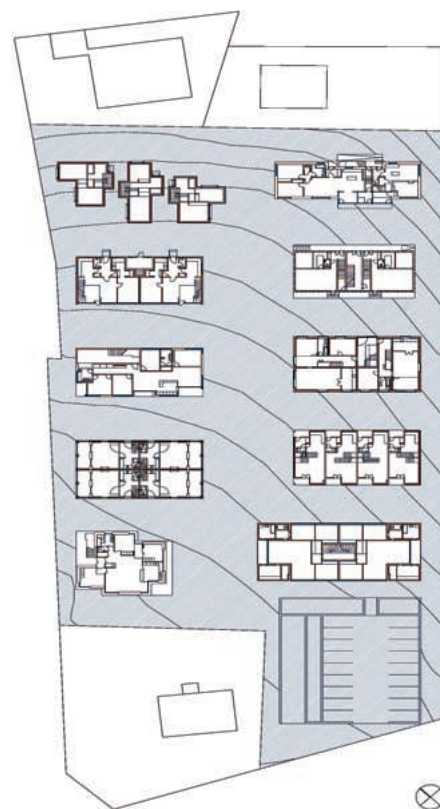
9=12 Neues Wohnen in Wien, Betonmodelle
© Pez Hejduk

tektin Anna Detzlhofer werden die 12 heterogenen Bauten mit einem Konzept für wohnungsbezogene Freiräume und einer verbindenden Textur zu einer Einheit gefasst.



0 1 2 3 4 5m

Haus 2b, Architekt Adolf Krischanitz, Ansichten
© Atelier Krischanitz, Wien



Lageplan
© Atelier Krischanitz, Wien

tekten, Schaubildern und Plänen im Massstab 1:50 präsentiert, die zum Verständnis der einzelnen Gebäude aufbereitet wurden. Masterplan und Pläne der

Architektur und ermöglichen einen Einblick in die jeweiligen Arbeitsweisen und in die differenzierten Problemlösungen gebäudetypologischer, materialtechnologischer und städtebaulicher Fragen.



Haus 4, Architekt Otto Steidle, München
Ansicht
© Otto Steidle, München

Landschaftsgestaltung kontextualisieren die einzelnen Projekte.

Das Planungsstadium des Projektes wurde von Othmar Schmiderer begleitet. Dabei entstandene filmische Porträts der beteiligten Architekten zeichnen einen narrativen Raum der



Haus 3,
Architekt Hans Kollhoff, Berlin
Perspektive
© Kollhoff Timmermann Architekten, Berlin



Haus 8, Architekt Max Dudler, Berlin
Perspektive
© Max Dudler, Berlin

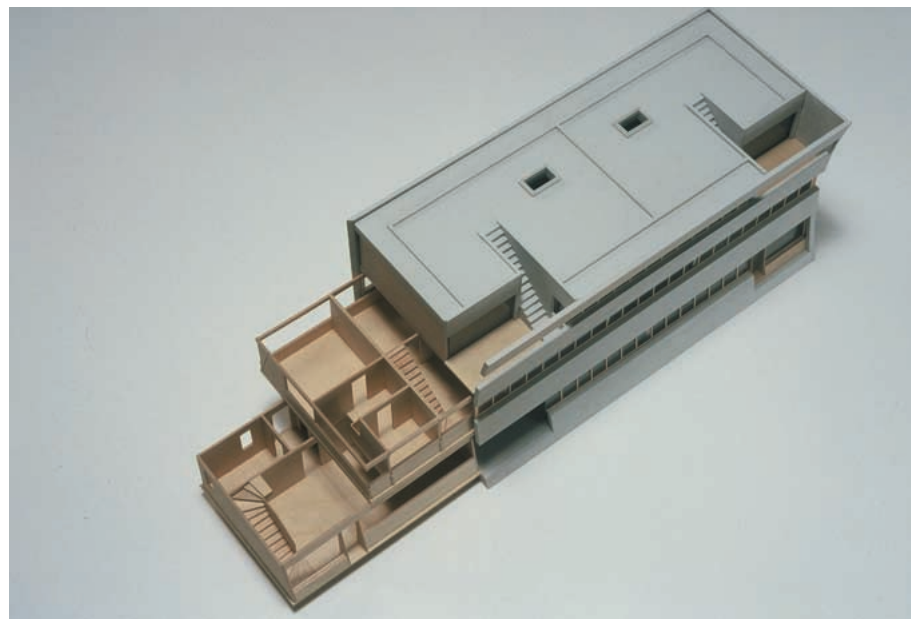
Ein Massenmodell des gesamten Grundstückes in Hütteldorf am Mauerbach zeigt im Maßstab 1:25 die räumlich-örtliche Beziehung der einzelnen Projekte und deren konkrete Situierung. Das Modell ist auf technologisch neuartige Weise in gegossenem, selbstverdichtendem Beton ausgeführt. Der Werkstoff Beton wird dadurch zu einer in der Ausstellung unmittelbar erfahrbaren Qualität.

Im Kontext der Arbeitsweisen, Entwurfsstrategien und Fachkenntnisse der beteiligten Architekten wird Bauen mit Beton unter technologischen und kulturellen Aspekten der Verarbeitung und Gestaltung sowie unter ästhetischen Aspekten der Materialanmutung für die AusstellungsbesucherInnen bedeutsam.

Ulrike Kahr-Haele
www.azw.at

«hintergrund»
zu 9=12 Neues Wohnen in Wien

Zur Ausstellung erscheint eine «hintergrund»-Sondernummer, mit der Präsentation der Projekte und Textbeiträgen der Architekten. ca. 80 Seiten, zahlreiche Schwarz/Weiss Abbildungen. Herausgeber Architekturzentrum Wien. Deutsche Ausgabe, € 4.40.



Haus 7, Architekt Heinz Tesar, Wien
Aussenansicht Modell
© Atelier Heinz Tesar, Wien



Haus 5,
Architekten Marcel Meili, Markus Peter, Zürich
Modellfoto
© Marcel Meili, Markus Peter, Zürich

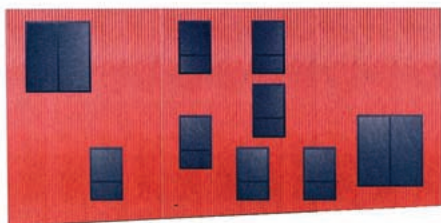


Haus 9, Architekt Hermann Czech, Wien
Aussenansicht Modell
© Hermann Czech, Wien

Von 22. 2.–27. 4. 2003 wird die Ausstellung im Architekturmuseum Basel gezeigt. Das Betonmodell in der Ausstellung wurde mit der Unterstützung von Lafarge Perlmöser AG realisiert.



Haus 1, Architekt Peter Märkli, Zürich
Aussenansicht
© Peter Märkli, Zürich



Haus 6, Architekt Roger Diener, Basel
Ansicht
© Diener & Diener Architekten, Basel

achtung beton!

smallprogramm für Kinder ab 6 Jahren. Dieses Mal dreht sich im Architekturzentrum Wien alles um das Thema „Wohnen“ und das Material „Beton“. Man nehme Zement, Sand, Wasser und Kies und fertige damit seine Traumwohnung!

Der Workshop „achtung beton!“ beginnt mit einer spielerisch und dialogisch aufgebauten Führung durch die Ausstellung, bei der im Speziellen Grundrisstypen und Wohnformen besprochen werden. Besonderes Augenmerk gilt der Entwicklung des Materials Beton. Im Anschluss haben die Kinder und Jugendlichen die Möglichkeit, während des praktischen Teils u.a. das Giessen von Beton selbst zu probieren.

Workshops für Schulklassen jederzeit buchbar unter: marketing@azw.at oder Tel.: (01) 522 31 15-27

In memoriam:



Frau Prof. LPA MMag. art. Dr. phil. Kamilla Adam

Eine der begabtesten Schülerinnen von Berta Ernst und Hans Sündermann und Mitarbeiterin im Arbeitskreis für „Musikalische Graphik“, Kamilla Adam ist von uns gegangen. Am 25. Februar geboren, wuchs sie gerade in die Kriegszeit hinein.

Sie war anfangs Pflichtschullehrerin und später Professorin an der Pädagogischen Akademie des Bundes in Wien.

Sie hatte nicht nur alle Lehramtsprüfungen mit Bravour abgelegt (für die Pflichtschulen, für die Mittelschulen), ihr Studium an der Akademie der bildenden Künste in Wien wurde mit der Verleihung des Förderpreises gekrönt.

Mit zahlreichen eigenen Arbeiten und solcher ihrer Schüler ist sie in den Werken zur „Musikalischen Graphik“ vertreten. Sie konnte auf eine Reihe selbstständiger Ausstellungen zur „Musikalischen Graphik“ verweisen, deren letzte im Oktober 2001 am Pädagogischen Institut der Stadt Wien stattfand. Oberstudienrätin Adam legte 1997 ihre Dissertation mit dem Titel „Die musikalische Graphik Oskar Rainers als Modellfall eines interdisziplinären Weges der österreichischen Kunsterziehung auf der Basis einer integralen Bildungs-idee“ an der Universität Akademie der bildenden Künste in Wien Herrn Universitätsprofessor Herwig Zens vor. In dem Abstract dieser Arbeit weist Frau Doktor Adam darauf hin, dass „Denken, Fühlen und Handeln im Schulunterricht gleichwertig berücksichtigt werden sollten, um den intellektualistischen Bildungsangeboten die Dominanz zu nehmen.“ Eine schon sehr alte Forderung, die Pestalozzi durch eine ausbalancierte Bildung von „Kopf, Herz und Hand“ verwirklicht sehen wollte. Eine Forderung, die gerade heute große Brisanz hat und der der BÖKWE existenzielle Bedeutung beimessen sollte.

Dr. Adam zeigte in ihrer wissenschaftlichen Arbeit auf, dass Prof. Oskar Rainer diesem Ziel durch den Einsatz von Musik im bildnerischen Unterricht näher zu kommen suchte. Annäherungstendenzen zwischen den Künsten am Beginn des 20. Jahrhunderts und das Auftauchen von „Bildern ohne Gegenstand“ waren ausschlaggebend für die Entwicklung der „abstrakten“ Zeichensprache der „Musikalischen Graphik“, bei der auch die „motorischen Wurzeln der Form“ – Innervation, Tanz, Gebärde – eine Rolle spielten.

Die Dissertation von Frau Dr. Kamilla Adam wurde im Herbst 2000 unter dem Titel „Farbklänge zu Klangfarben in Bewegungsspuren, Neuorientierung in der Musikalischen Graphik Oskar Rainers“ im österreichischen Kunst- und Kulturverlag Wien herausgebracht und ist durch einen sehr umfangreichen Bildteil hervorragend veranschaulicht.

Die ihr überkommenen Bestände des Archives der „Musikalischen Graphik“ hat Frau Dr. Adam dem Institut für Bildnerische Erziehung und Kunstwissenschaften an der Universität Akademie der bildenden Künste in Wien zur weiteren Verwahrung und Betreuung übergeben.

Frau Professor Adam war auch in der Vereinsleitung des BÖKWE sehr engagiert und hatte sogar Funktionen übernommen.

Sie hielt zahlreiche Volkshochschulkurse für Kinder und Lehrerfortbildungskurse am Pädagogischen Institut der Stadt Wien und konnte auf ein umfangreiches publizistisches Wirken hinweisen.

Ihr unterrichtliches und kunstpädagogisches Engagement wurde mit der Verleihung des goldenen Ehrenkreuzes für Verdienste um die Republik Österreich gewürdigt.

Wir werden dieser großen Kunstpädagogin ein ehrendes Gedenken bewahren.

Oskar Seber

Aus der ARGE-Textil Wien

SHIBORI MEETS WACHSBATIK

Es freut mich besonders berichten zu können, dass das bereits im September letzten Jahres erstellte Jahresprogramm für die Arbeitsgemeinschaft großen Anklang gefunden hat. Alle Veranstaltungen waren gut besucht. Besonderes Interesse hat eine Veranstaltung mit dem Namen „Shibori meets Wachsbatik“ hervorgerufen. Allen, die nicht persönlich kommen konnten, möchte ich auf diesem Weg die Idee zur Vernetzung von zwei attraktiven Techniken näher bringen.

Shibori

Shibori ist die japanische Bezeichnung für Textilien, auf denen Muster angebracht werden, indem sie beim Färben „ausgespart“ oder „reserviert“ werden. Man fertigt die Muster durch Falten oder Knüllen und Festbinden, Festknoten oder Festklammern des Stoffes. Nach dem Färbevorgang werden die Verschnürungen, Knoten usw. wieder entfernt, so dass die Muster sichtbar werden, die dadurch entstanden sind, dass die Farbe nicht alle Stellen erreichen konnte. Diese Färbetechnik ist schon sehr alt und in zahlreichen Ländern bekannt, etwa in Peru, Indonesien sowie in verschiedenen afrikanischen Staaten. Daher gibt es dafür auch verschiedenste Bezeichnungen: tie and dye, tritik usw... Auch in Japan bedient man sich seit Jahrhunderten der Ausparungstechniken für die Bemusterung von Stoffen. Der Begriff „Shibori“ bedeutet „wringen, pressen“ oder „auspressen“. Es gibt verschiedene Arten von Shibori. Bomaki Shibori ist die Bezeichnung für eine Kategorie, wobei man sich eines Pfahls („bomaki“ heißt „pfahlgedreht“) bedient. Der Stoff wird um den Pfahl gedreht, wonach er gefaltet und gebunden wird. Das Ganze kommt dann in das Färbebad. Eine spezielle Art dieser Kategorie ist unter der Bezeichnung „Arashi“ bekannt, was soviel wie „Sturm“ heißt. Hierbei wird der Stoff um den Pfahl gedreht, in Falten zusammengedrückt, umwickelt und dann gefärbt. Die Bezeichnung „Sturm“ kann mit den schmalen, schrägen Mustern zusammenhängen, die wie Regen aussehen, der vom Sturm gepeitscht wird. Arashi Shibori ist in Japan gegen

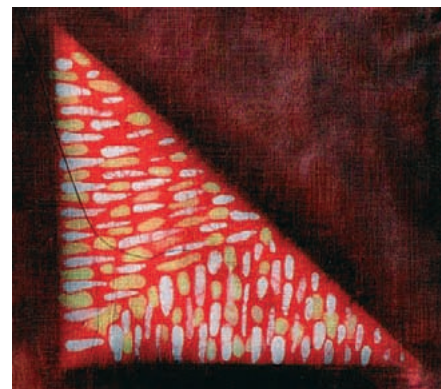
Ende des achtzehnten Jahrhunderts entwickelt worden, und zwar für die Produktion von indigogefärbten Kattunstoffen. Derzeit gibt es nur noch einen oder zwei Handwerker in Japan, die diese Techniken praktizieren. Sie arbeiten mit chemischen Farbstoffen auf Kattun und Seide. In den vergangenen Jahren hat sich jedoch in Amerika ein ernsthaftes Interesse an Shibori entwickelt, das größtenteils auf das Interesse und die Anstrengung von Yoshiko Wada zurückzuführen ist. Die Shibori-Technik war in Japan mehr oder weniger in Vergessenheit geraten; doch durch das Interesse und die Bemühungen einer nach Amerika übergesiedelten Frau – Yoshiko Wada – wurde sie dort wiederentdeckt und entwickelt sich jetzt weiter.

Quelle: Henriette Beukers, nach Angaben von Emily Dubois. In: Ornamente 3/87

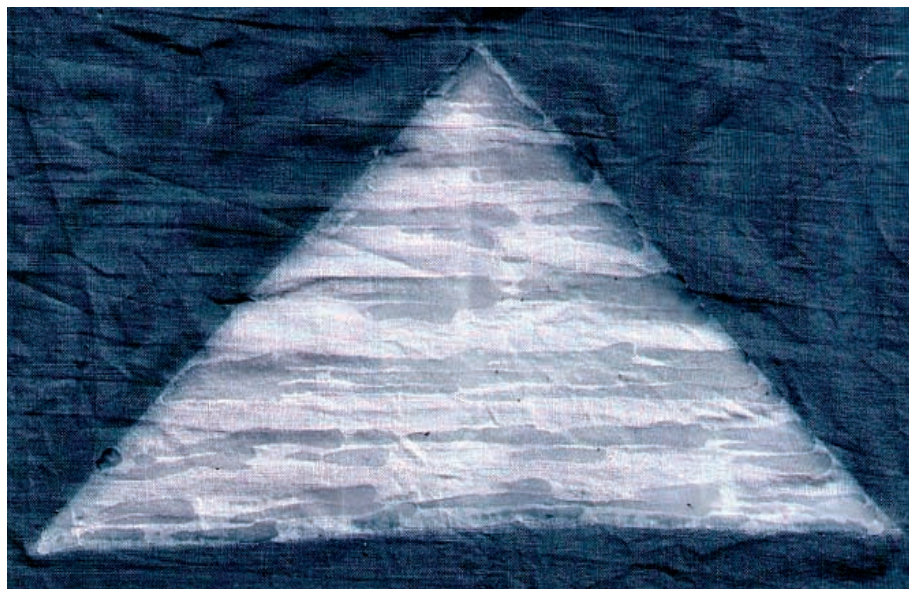
Wachsbatik

Zur Geschichte: Batik ist eine jahrhundertalte Stofffärbekunst. Die ältesten Arbeiten stammen aus Japan, China, Russland und allen Teilen Ostasiens. Auf der Insel Java, dem eigentlichen Ursprungsland, ist die Batik auch heute noch weit verbreitet; allerdings in einer veränderten, rationelleren Form. Stoffe, die nach der alten Technik mit dem Tjanting gestaltet werden, sind sehr kostbar,

Amsterdam bewundert, und nach der Pariser Weltausstellung im Jahre 1900 wurde das Batiken auch von den europäischen Künstlern vermehrt angewandt und spielte vor allem im Jugendstil eine große Rolle. „Batiken“ heißt übersetzt



soviel wie „schreiben, malen“ und genauso einfach ist im Grunde der ganze Vorgang. Beim Batiken werden die Figuren und Muster mit heißem Wachs auf den Stoff (meist Baumwolle oder Seide) aufgemalt. Anschließend wird das Tuch in ein kaltes oder lauwarmes Farbbad getaucht, wobei sich die mit Wachs bedeckten Stellen nicht mitfärben. Nach dem Trocknen wird das Wachs einfach ausgebügelt. Durch viele verschiedenen Tricks und Methoden kann man diese Technik dann weiter verfeinern. Die Batik lebt jedoch von der Improvisation. Nur selten wird das Kunstwerk so, wie man



weil ihre Herstellung sehr mühsam ist. Nach Europa kam die Batik-Technik vor etwa hundert Jahren. Die erste größere Sammlung javanischer Arbeiten wurde 1883 auf der Kolonialausstellung in

sich das anfangs vorgestellt hat. Einen Farbton haargenau zu treffen oder die Struktur der Äderung zu planen ist unglaublich schwer. Man sollte also bereit sein, Entwicklungen zu akzeptieren und

damit weiter zu arbeiten. Das Reizvolle bei der Batik ist ja gerade, dass man nie genau sagen kann, was dabei heraus kommt.

Quelle: www.batik-art.de/technik

Wenn Shibori und Wachsbatik einander treffen...

Arbeitsschritte:

1. Stoff falten und zwischen die Reservierhilfen klemmen;
2. Den Stoff im heißen, dunklen Farbbad färben;
3. Stoff trocknen;
4. Die weißen Flächen mit Wachs bemalen;
5. In einem hellen, kühlen Farbbad färben;
6. Stoff trocknen – keinen heißen Fön verwenden!
7. Punkt vier bis sechs nach Wunsch wiederholen
8. Wachs ausbügeln

Materialliste

- Batist oder Seide
- Teelichter (eventuell zusätzlich Bienenwachs)
- verschiedene Farbbäder; davon ein sehr dunkles, das möglichst heiß sein sollte, und mindestens zwei helle, die maximal handwarm sind;

Werkzeugliste

- Reservierhilfen aus Acrylglas
- Zwingen
- Pinsel oder Tjanting
- Batik- oder Stickrahmen

Mag. Ursula Madl

Josef Hofer

DIGMEDWE – DIGITALE MEDIEN IM WERKUNTERRICHT

Diplomarbeit an der Universität für künstlerische und industrielle Gestaltung in Linz, eingereicht bei Prof. Mag. Wolfgang Stifter, WS 2002, 120 Seiten, ca. 90 Abb., € 16,- mit CD.



Mag. Josef Hofer schloss im Juni 2002 sein Studium an der Universität für Ge-

staltung in Linz ab und unterrichtet seit 2001 die Fächer Technisches Werken, Informatik und Religion an der Kreuzschwernerschule Linz im Bereich der AHS und der HLW für Kommunikations- und Mediendesign. In seiner grundlegenden Diplomarbeit zum Thema „Digitale Medien im Werkunterricht“ hat er versucht sinnvolle Einsatzmöglichkeiten der neuen Medien wie PC, Digitalkamera, Datenprojektor, Scanner usw. zusammenzustellen und über deren Anwendungen im Technischen Werken zu reflektieren.

Das Thema hat in dieser Form noch niemand auch nur ansatzweise bearbeitet. In Hochschulausbildung und Lehrerfortbildung werden derzeit nur spezielle Kurse mit hochprofessioneller, umfangreicher Software geboten, die selten für einen Werkunterricht in der Unterstufe brauchbar sind. Im Vordergrund steht inhaltslos die „Medienkompetenz“ an sich. Hinzu kommt ein Mangel an Hardware an den Schulen aus finanziellen Gründen.

Der PC muss aber, so Josef Hofer, genauso selbstverständlich wie Hammer und Nagel werden – ein Werkzeug eben, das sich auch für eine ganzheitlich-tätige, kreative Werkerziehung einsetzen lässt. Ganzheitliches Tun und Handeln, die „Arbeit mit der Hand“, bleibt für Hofer nach wie vor – auch beim Einsatz neuer „Werkzeuge“ – die wichtigste Grundlage des Faches.

Eine Ablehnung digitaler Medien im Werken wäre jedoch anachronistisch und „vergleichbar mit der Ablehnung einer Bohrmaschine, wo es doch immer schon Handbohrer gegeben hat.“ (S. 4). Werken kann keineswegs als Ausgleichsfach oder „Gegenpol“ zu den „verkopften“, theoretischen Lernfächern angesehen werden. Praktisches Tun darf nicht mit Primitivität verwechselt werden.

J. Hofer deutet ansatzweise auch Probleme mit dem Computer an, wie Internet-sucht (S. 6), Informationsüberflutung (S. 34) und soziale Vereinsamung (S. 35). Doch insgesamt ist der PC für ihn durchaus eine sinnvolle Unterstützung des Unterrichts bei Planung und Simulation, beim Gestalten, Pläne zeichnen, für Tabellenkalkulationen, zum Lernen und Nachschlagen, zum Messen und CNC-Steuern (einer Serienproduktion), zur Präsentation und Dokumentation...

Den praktischen Einsatz einiger Programme wie WinCAD und Eplan in seinem Unterricht an der AHS der Kreuzschwernerschule Linz dokumentiert Josef Hofer

im Kapitel „Projekte“. Aus verschiedenen Gründen bevorzugt Josef Hofer dabei einfache Programme, mit denen bereits nach fünf Minuten effektiv gearbeitet werden kann. Solche „kleinen“ Programme sind meist als Freeware erhältlich, wie etwa das Einrichtungsprogramm „Eplan 1.01“ der Deutschen Bank Bauspar AG. Die Schüler können damit einen eigenen Grundrissplan entwerfen, einrichten und ihn schließlich in 3D betrachten. Diese Dateien können sie sogar auf Diskette abspeichern. Josef Hofer versucht, bei der Software-Auswahl wirklich nur solche schlanken Programme in den Unterricht einzubeziehen, die er für den Lernerfolg effektiv hält, da sie schnell durchschaubar sind. (Dies widerspricht freilich einem gängigen User-Trend, wonach selbst der „normale“ Anwender sich meistens für das umfangreichste Programm mit sinnlos-verspielten Features und nicht für die abgespeckte Light-Version entscheidet. Längst zählt nicht mehr, ob die illustre Bandbreite an Möglichkeiten auch wirklich gebraucht wird).

Die „DigMedWe“-Arbeit ist neben der Printversion auch Online und auf CD erschienen. Die Online-Version unter <http://digmedwe.eduhi.at> bietet den Vorteil des Querlesens sowie zusätzlicher Verweise über Hyperlinks und Links. Sie wird ständig erweitert und stellt neben einem Gästebuch auch ein Diskussionsforum zur Verfügung (bitte rege nutzen!).

Für viele der von Josef Hofer empfohlenen Programme (rund 40 kleine Programme bzw. Tools wie Eplan, Irfanview, Gimp, WinCAD, Tetris, Bridge-



Builder) findet man Downloads auf der „DigMedWe“-Homepage. Sie können aber auch günstig in Form von zwei CDs per Mailformular um € 6,- bzw. € 1,70 (nur Eplan-Programm) bestellt werden. Die gedruckte Version der Diplomarbeit ist zum Preis von € 13,- erhältlich (für alle, die einen längeren Text nach alter Tradition doch lieber linear lesen wollen).

Info: Mag. Josef Hofer,
Kristein 28/4, 4407 Enns,
Tel.: 0664/404 11 64
Internet: <http://digmedwe.eduhi.at>
E-mail: digmedwe@eduhi.at

Mag. Eckhard Malota

Heidelinde J. Balzarek
Weilburgstr. 12/3/2/9
2500 Baden

An s.g. Frau
FI Prof. Mag. Ingrid Planatscher
Landesschulrat für Tirol
Innrain 1
6020 Innsbruck

Baden, am 27.4.2002

Reaktion die letzte Bundesvollversammlung 2002 vom 8.-9.März betreffend

„Der Hut brennt!“ – schön für diejenigen, die noch einen haben! Der Pflichtschulbereich, der auch vom BÖKWE vertreten wird (die Mehrheit der Mitglieder des BÖKWE-NÖL wird von dieser Gruppe repräsentiert), hat vehemente Kürzungen in den Bereichen BE, TW und TXW hinnehmen müssen. Unter dem Deckmäntelchen der Schulautonomie regiert an manchen Schulen die Anarchie. Nur die besseren Lobbyisten im Lehrkörper setzen sich durch. Weiters sind manche Kollegen heilfroh, diese Fächer nicht mehr unterrichten zu müssen, da die Disziplinierung der Schüler gerade in diesen Gegenständen – oftmals in zu großen Gruppen mit verhaltensgestörten Schülern – zur Steinzeitpädagogik greifen lässt.

Durch die Einführung der Schulautonomie, die natürlich nicht nur negative Seiten hat, ist es der Politik gelungen die Pflichtschule von einem Modell in unzählige, unüberschaubare Modelle zu splitten. Von geblockten Doppelstunden können manche Lehrer nur träumen. Oftmals sind diese geteilt, was eine Erfüllung des Lehrplanes unmöglich macht.

Zahlreiche ungeprüfte Kollegen müssen diese kreativen Fächer unterrichten und nützen diese Stunden dann als Klassenvorstandsstunde.

Dieser Prozess der Einsparung, der schon länger andauert, hat nun in etwas angewandelter Form auch auf die höheren Schulen übergriffen.

Dem BÖKWE ist anzuraten, die Fächer BE, TW und TXW und ihre Inhalte vom Kindergarten bis zur Universität hochzuhalten. Auch der Ausbildung vom Kindergärtner bis zum Hochschulabsolventen muss ein hoher Stellenwert eingeräumt werden. Wie ein Sisyphus müsste der BÖKWE deren Wichtigkeit in allen Zweigen betonen.

Es wäre effizienter bei Sitzungen Arbeitsgruppen zu den einzelnen Schultypen zu bilden. Die Probleme, mit denen die höheren Schulen zu kämpfen haben, waren aus dem Pflichtschulbereich bereits abzuleiten. Diese Regierung, scheinbar hypnotisiert vom „Null-Defizit“, versucht ihre Einsparungsmaßnahmen ohne Rücksicht auf die Bevölkerung durchzusetzen.

Bei der Bildung darf nicht gespart werden! Der alte Slogan: HERZ, HAND, HIRN sollte wieder im Zusammenhang mit der Gesamtbildung des Menschen gesehen werden. Nur reife, zivilisierte, kulturell gebildete Individuen können Freiheiten unserer Gesellschaft, wie z.B. Internet, sinnvoll, verantwortungsvoll und effizient nutzen. Diese Allgemeinbildung, die von manchen Seiten in Frage gestellt wird, scheint mir die Basis einer Gesellschaft. Unsere Jugend darf nicht von der Wirtschaft versklavt werden. Eine fundierte Bildung vor allem im kreativen Bereich ist unerlässlich in Zeiten, die innovative Ideen fordern.

Probleme der Pflichtschule:

- Stundenkürzungen unter dem Deckmantel der Autonomie in den Fächern BE, TW und TXW – keine geblockte Stunde mehr!
- Disziplinierungsprobleme durch zu große Schülergruppen/Anstieg verhaltensgestörter Schüler/Integration ohne Zweitlehrersystem.
- Einsatz von ungeprüften Lehrern
- Abwandlung der Lehrinhalte (Klassenvorstandsstunde)

Kein Anspruch auf Vollständigkeit; Punkte sollen als Diskussionsgrundlage dienen;

Anregungen für den BÖKWE:

- Arbeitsgruppen für unterschiedliche Bereiche
- Medienbeauftragten finden, der unsere Themen/Probleme publik macht
- Aufbau von Kontakten zum Ministerium
- Internet-Präsenz des BÖKWE
- Unterstützung und Stärkung der Landesgruppen

Daher:

- Einsparungen beim Fachblatt
- Mentale Unterstützung der Lehrer – Vorbeugung des Mitgliederschwundes
- Frischer Wind durch junge Kollegen
- Engagement?

Mein Schreiben ist als eine Reaktion auf die letzte Bundesvollversammlung zu verstehen. Der Inhalt wurde mit den Mitgliedern des BÖKWE-NÖ, die in dem Landesvorstand sitzen, besprochen und diskutiert. Aus persönlichen Gründen ist es mir leider nicht möglich an der nächsten Sitzung teilzunehmen. Unsere Landesgruppe wird aber vertreten sein.

Mit freundlichen Grüßen
Heidelinde J. Balzarek



**GESTALTEN MIT LEDER
an Schulen**

Pädagogisch wertvoll, als Lehr- und Bildungsmittel anzusprechen.



Wir liefern

Naturleder – Punzierwerkzeuge – komplette Bastelsets – Gürtelstreifen – Riemchen und vieles mehr.

Fordern Sie unseren kostenlosen Katalog an.

KROMWELL PELART GmbH, Abt. A
Thumenberger Weg 26 • 90491 Nürnberg
Telefon (0911) 5 80 76-40 • Fax (0911) 5 80 76-19
e-mail: sekretariat@kromwell.de

Lederseminare werden von Zeit zu Zeit von Frau Ingrid Mark durchgeführt.

MEHR KREATIVITÄT DURCH KÜNSTLER IN DER SCHULE?

Das Bayerische Kultusministerium sieht in der Einbeziehung freischaffender Künstler in den Unterricht die Lösung für mehr Kreativität in der Schule (Süddeutsche Zeitung 23.1.2002/Ein Kulturservice für Bayerns Schulen).

Dass gerade Künstlern kreatives Verhalten zugeschrieben wird, ist keine neue Erscheinung. Allerdings stellt sich die Frage, ob wirklich zu Recht. Und wenn: besitzen Künstler auch die Fähigkeit, kreatives Verhalten bei Schülern anzuregen?

Derartige Fragen rücken die Auslegung des Begriffs Kreativität ins Blickfeld. So meint z.B. J. E. Drevdahl, dass Kreativität die Fähigkeit des Menschen ist, Denkergebnisse beliebiger Art hervorzu- bringen, die im Wesentlichen neu sind und demjenigen, der sie hervorgebracht hat, vorher unbekannt waren. (...) Diese wissenschaftliche Definition stellt eine der zahllosen Annäherungen an den Begriff der Kreativität dar. Er wird gern als Zauberformel für die Lösung gesellschaftlicher Probleme verwendet und oft auf banalste Situationen bezogen.

Zunehmend finden sich jedoch auch kritische Stimmen, die dem schier grenzenlosen Vertrauen in die Kreativität skeptisch gegenüber stehen. (...) Denn: Kreativität ist auch der Prozess der Zerstörung einer Gestalt zugunsten einer anderen. Wird Kreativität tatsächlich zum Unterrichtsziel erklärt, gibt es vielfältige aber auch umstrittene Möglichkeiten der Förderung.

Klassische Kreativitätsmethoden, die sich in der Praxis bewährt haben sind das Brainstorming, Synectics und der Morphologische Kasten. Auch im Kunstunterricht dienen diese und weitere Methoden der Ideenfindung und eröffnen für Schüler ein breites Experimentierfeld. In Bezug auf die Planung pädagogischer Prozesse erweist sich eine Anlehnung an das kreativitätspsychologische Modell von Wallas als sinnvoll. Wichtigstes Element ist danach die Inkubationsphase, die als eine Art Suchphase bewusst berücksichtigt wird. Um linearem Denken und reproduktiven Verhaltensweisen der Schüler

entgegenzuwirken sowie selbständiges Denken und Arbeiten zu fördern, könnte der Unterricht analog dem kreativen Prozess wie folgt ablaufen.

- **Präparationsphase:**
Ein Problem wird entdeckt und benannt, Problemanalyse, Strukturierung des Problems, Sammlung relevanter Informationen
- **Inkubationsphase:**
Experimentieren mit Erkenntnissen aus der Präparationsphase, freies Assoziieren, Spiel mit Fakten, Erproben und Untersuchen von Möglichkeiten
- **Illuminationsphase:**
Sammeln aller Lösungsansätze und Ideen
- **Verifikationsphase:**
Analyse und Strukturierung von Lösungen, Ausscheiden der unbrauchbaren Ergebnisse, Formulierung der optimalen Lösung, Realisation
- **Integrationsphase:**
Analyse des Verifikationsergebnisses im Hinblick auf die Problemstellung, Transfer.

Diese Unterrichtsstruktur stellt eine Möglichkeit dar, auf der Grundlage wissenschaftlicher Erkenntnisse und Beobachtungen kreative Lernprozesse zu organisieren. Sind sich frei schaffende Künstler solcher Verfahren bewusst und können sie diese auch erfolgreich einsetzen?

Künstler sind Experten für Kunst und verfügen über individuelles Spezialwissen, das in der Regel weder im didaktischen noch im pädagogischen Bereich liegt. Was Künstler in die Schule einbringen können, ist sicher außerschulisches „Leben“. Dieser atmosphärische Aspekt hat natürlich Auswirkungen auf unterrichtliche Situationen und auf das Lernklima. Gestalten sich diese Lernvoraussetzungen positiv, so ist zunächst einmal Raum für kreatives Erleben geschaffen. Wer Künstler in den Unterricht holt, belebt zunächst einmal die Schullandschaft und öffnet sie für neue Erfahrungswelten, erreicht aber nicht prinzipiell die Förderung von kreativem Verhalten.

Im Zusammenhang mit derartigen Aktivitäten sollte der Lehrerfortbildung mehr Aufmerksamkeit gewidmet werden.

Sylvia Günther
(aus: BDK-Mitteilungen 3/02)

STICHWORT „UNGEPRÜFT“ FÜR AHS BE/WE/TG

Seit drei Jahren studieren berufstätige steirische KollegInnen ohne AHS Lehramt für Bildnerische Erziehung, Werkerziehung bzw. Textiles Gestalten diese Fächer an der Kunstuniversität Linz in einem regulären Studium (mit Aufnahmeprüfung) im sogenannten „Projekt Steiermark“ mit teilweise disloziertem Studienangebot. Die Finanzierung gestaltete sich äußerst schleppend und kompliziert und ist vor allem terminisiert!

Bestrebungen, einer Gruppe berufstätiger Tiroler KollegInnen in Zusammenarbeit mit der Universität für angewandte Kunst ebenfalls diese Möglichkeit zu bieten, sind, wie mir bekannt ist, im Gange.

Die Beschäftigungssituation ist von Bundesland zu Bundesland verschieden. In Oberösterreich sind nur vereinzelt ungeprüfte KollegInnen beschäftigt, von denen wiederum einige auch bereits das Lehramtsstudium aufgenommen haben.

Grundsätzlich ist zu sagen, dass durch die neuen gesetzlichen Bestimmungen und den mit Herbst in Kraft tretenden neuen Studienplänen einerseits und der jeweils individuellen Bildungsbiografien andererseits, in jedem einzelnen Fall einer entsprechenden Beratung bedarf. Die Anrechnungsmöglichkeiten von Vorstudien haben sich jedoch enorm verbessert, so dass ich KollegInnen, die zunächst vielleicht nur ein vages Interesse haben, ein AHS Lehramtsstudium nachzuholen, sehr empfehle, sich an einer der vier Ausbildungsstätten, je nach örtlicher Nähe zum Dienstort, beraten zu lassen.

Für eine Terminvereinbarung mit der Bildnerischen Erziehung in Linz kontaktieren Sie bitte unser Büro:

be.buero@ufg.ac.at

bzw. Tel.: (0732) 7898/317 (Frau Sturz).
Wir beraten Sie gerne.

kunstuniversitätlinz
Universität für Angewandte Kunst

Auf der Homepage der Kunstuni Linz (www.ufg.ac.at) finden Sie unter Studien auch entsprechende Kontakte für die Fächer Werkerziehung und Textiles Gestalten.

Angelika Plank

DIE VERPASSTE CHANCE

Der 3. Weltkongress für Psychotherapie in Wien

Der „Spiegel“ bezeichnete die Psychotherapie als größtes Placebo des 20. Jahrhunderts. Zur Zeit hat die Psychotherapie keine gute Presse. Der 3. Weltkongress konnte daran auch nichts ändern. Das Thema der Globalisierung führte Psychotherapeuten aus aller Welt in die Vorlesungsräume des AKH in Wien und auf das Schulschiff „Berta von Suttner“. Mit etwas Glück war viel zu entdecken!

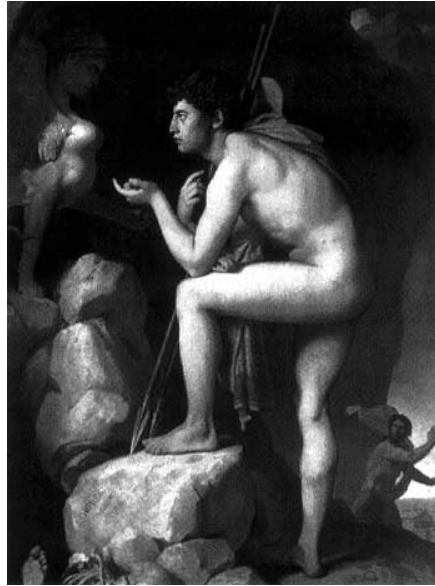
Die Fülle der Veranstaltungen war kaum zu bewältigen, und für einen fachlich nicht Vorgebildeten war das Angebot zu verwirrend. Zwischen dem scheinbar exotisch Esoterischen drohte das wissenschaftlich Untermauerte unterzugehen. „Der heutige Stand der Forschung“ wurde nicht sichtbar, da seine Vertreter in der Menge der Vorträge untergingen. In den kleinen Nebenräumen waren oft die wichtigen Vorträge zu hören. Dort war es nicht schwer, Argumente für die Psychotherapie zu finden. Die in der psychotherapeutischen Wirksamkeitsforschung tätigen Kapazitäten wie Stavros Mentzos, Peter Fonagy, Horst Kächele u.v.a. waren bei diesem Kongress versammelt und wären in der Lage gewesen, der öffentlichen Diskussion medial wirksam eine neue Wendung zu geben. Allein, es fehlte der organisatorische Rahmen, der das ermöglicht hätte. Diese verschenkte Chance schmerzt besonders, wenn man sich an die Geschichte dieser „negativen Berichterstattung“ erinnert.

Pillen statt Therapie

Es begann mit Prof. Klaus Grawe und seiner Studie. Er glaubte im Auftrag des deutschen Bundesgesundheitsamtes trotz seiner unpräzisen Arbeitsweise den Nachweis erbringen zu können, dass der größere Teil aller psychotherapeutischen Methoden wirkungslos sei. Er traf damit den politischen Zeitgeschmack – im Moment ist die „Biochemie“ en vogue.

Neben den esoterischen Verkaufsständen bevölkerten die Vertreter der Pharmaindustrie die Gänge des AKH. Sie versprachen, schnelle, umfassende, nebenwirkungsarme und vor allem billige

Lösungen für psychische Probleme anbieten zu können. Trotz dieser Verheißungen sind die psychiatrischen Abteilungen jedoch voll mit „medikamentös gut eingestellten Patienten“. Pillen ersetzen keine Therapie.



„Ödipus und die Sphinx“, von Dominique Ingres (ein Stich von diesem Gemälde hing in Sigmund Freuds Behandlungszimmer)

Eine psychotherapeutische Behandlung aber ist, so wird behauptet, zu langwierig, und deshalb nicht finanzierbar. Die Politik sucht nach einfachen Lösungen und greift dabei zu kurz. Diese Desinformation ist möglich, weil die Psychotherapie als Behandlungsmethode für viele immer noch fremd und rätselhaft ist und dem Aberglauben näher zu sein scheint als der Wissenschaft.

Und warum es trotzdem gut war dort zu sein.

Die Psychotherapie hilft! Die neuesten bildgebenden Verfahren machen diese „Heilung der Seele“ für den Neurophysiologen Prof. Gerald Hüther sichtbar. Das Hirn verändert in der Krise die Struktur seiner neuronalen Verbindungen, die wieder erlangte psychische Gesundheit kann mit einem bunten Computerausdruck belegt werden. Aber was wirkt nun in der Psychotherapie? Die „Beziehung“, das „Gespräch“ und der „schützende Rahmen“ der therapeutischen Situation machen es möglich. Das belegen die kontrollierten Studien von Prof. Horst Kächele von der Universität Ulm.

Psychiatrie & Schulen

Noch immer gibt es in Krankenhäusern viel zu wenig Stellen für Psychotherapeuten. Eine psychotherapeutische Behandlung ist oft zu teuer und bleibt unerreichbar. Prof. Raoul Schindlers Vortrag beschrieb das Dilemma der österreichischen Psychiatrie und ihrer Reform. Die Patienten müssen so gesund sein, dass sie in der Lage sind, sich einen Therapieplatz zu organisieren, andernfalls werden sie zu sogenannten „Drehtürpatienten“. Der Aufenthalt in der Psychiatrie ist nicht die Ausnahme, sondern wird trotz aller ärztlicher Bemühungen zum Dauerzustand.

Als AHS-Lehrer ist mir dieses Phänomen bekannt. Es gibt Schüler, die dringend in Behandlung sollten, aber nie eine erhalten werden, und die immer länger im Krankenhaus – und immer seltener in der Schule sind. Viel effizienter wäre es, auch diese Patienten dort abzuholen, wo sie sind – in der Schule!

Dr. Jerome Freiberg schilderte die Probleme der Schulen in den USA. Vandalismus, Gewalt, Kriminalität sind kaum zu kontrollieren. Gemeinden beauftragten sein Institut, mit psychotherapeutischen Mitteln ein konstruktives soziales Klima an den „Problemschulen“ wieder herzustellen. Es sind Einzel- und Gruppengespräche vorgesehen. Das Ziel ist ein neues Image der Schule aufzubauen. Zum Teil werden diese Projekte von der ortsansässigen privaten Wirtschaft finanziert. Jerome Freibergs Institut ist so erfolgreich, dass eine soziale Umwegrentabilität für die Wirtschaft gegeben ist.

Globale Krisen- Regionale Probleme

Unsere Gesellschaft hat sich in den letzten Jahrzehnten rasant verändert. Die Globalisierung beschrieb Prof. Mario Erdheim als einen schmerzhaften gesellschaftlichen Prozess der Auflösung und Neukonstituierung von Identitäten. Im Prozess des sozialen und kulturellen Austausches haben die Amerikaner die Probleme, die wir erst bekommen werden. Die Schule spielt dabei eine besondere Rolle. Sie soll die „Auflösung der traditionellen Familienstruktur“ und das „frühe Ende der Kindheit“ auffangen, ohne dafür vorbereitet zu sein und ohne mit zusätzlichen Ressourcen ausgestattet zu werden. Von einer umfassenden psychotherapeutischen Grundversorgung sind wir noch weit entfernt. Noch scheint Psychotherapie für uns ein Luxus zu sein, in Amerika ist sie eine soziale Notwendigkeit geworden.

Mag. Stephan Engelhardt

Clifford Stoll

LOGOUT

Warum Computer nichts im Klassenzimmer zu suchen haben und andere High-Tech-Ketzereien

252 S. Frankfurt/M.: S. Fischer Verlag 2001, ISBN 3-10-040220-0, € 15,40 (seit August 2002 auch als Taschenbuch erhältlich, ISBN 3569155126, € 9,20)

Clifford Stoll ist in den USA Programmierer, Lehrer für Multimedia und Internetpionier. Und doch hat er, wie schon der Buchtitel zeigt, humorvoll seinen Macintosh in ein Zehnliter-Aquarium für Goldfische verwandelt...

Der Autor steht er einer weit verbreiteten Computer-Gläubigkeit, der maßlosen Überschätzung digitaler Medien skeptisch gegenüber. Treffsicher und unterhaltsam bringt er seine provokanten Argumente vor.



Die Geschichte beweist: Schon immer wurden die Wirkungen technischer Neuerungen unüberlegt optimistisch eingeschätzt. Stets wurden mit aktuellen Technologien übertriebene Erwartungen und verlockende Zukunftsvisionen verknüpft, so auch bei den neuen Medien: Die Vorstellungen von sozialen Umwälzungen, einer neuen Kultur, von Demokratie, mehr Kommunikation, gerechteren Bildungschancen, einer „Lern-Revolution“ durch spielerisches, unterhaltsames, effektives Erlernen von Unterrichtsstoff, von

einem neuen Schulzeitalter, von der Vorbereitung der Kinder auf die Zukunft, von großen Zukunftsindustrien und vielen Hightech-Jobs. Der Glaube an den Segen der schönen neuen Datenwelt hatte auch Einfluss auf politische Entscheidungen. Städte und Gemeinden wollten Hightech-Betriebe um jeden Preis ansiedeln, boten Werbung, versprachen Steuernachlässe und staatliche Förderungen.

Diese Situation in den USA unterscheidet sich wohl nicht allzu sehr von der in Europa. Während Unterrichtsministerin Elisabeth Gehrler im September 1998 von einer „Technologie-Offensive“ sprach und zunächst alle höheren Schulen vernetzte, wurde in den USA unter Präsident Clinton bereits die Ausstattung aller Klassenzimmer mit einem Computer zum Ziel (nicht Mittel!) eines Bildungsprogramms erklärt. Lehrer, die den sinnvollen Einsatz eines Computers nachweisen konnten, besorgten sich zunächst ein solches Gerät, mit dem Ziel, dass sie dann noch mehr – für jeden Schüler eines – anfordern konnten. Computer wurden zum Aushängeschild einer „modernen“ Schule und auch für die ganz Kleinen gibt es schon „erstklassige“ Hightech-Kindergärten und -Tagesstätten. Mit dem Programm „Jump Start Baby“ (Abb.) können gar schon Säuglinge mit 9 Monaten ihre Finger üben und sich an den Computer „gewöhnen“... Das Baby betätigt einfach irgendwelche Knöpfe auf der Tastatur und löst dadurch irgendeine Zufallsaktion auf dem Bildschirm aus. Begleitet von einem virtuellen Teddybären erzeugt es Farben, Geräusche, Töne, Tierstimmen, Puzzles und „Suchspiele“.



Clifford Stoll lehnt den Computereinsatz in der Schule nicht generell ab. Er kritisiert aber, dass man Computer, Lernprogramme und Internet-Zugänge als Allheilmittel bzw. Wundermittel betrachtet, welche Lernprobleme im Unterricht lösen könnten. Die Auswirkungen sind: Das Geld, das ca. alle 5 Jahre für Anschaffung bzw. Erneuerung teurer Geräte eingesetzt werden muss, wird bei den Räumen für den Kunstunterricht, dem Musikstudio, bei der Schreinerwerkstatt, bei der Ausstattung der Physik- und Chemie-Labors, bei den Bibliotheken – und schließlich auch über Kürzungen bei den Lehrerstunden eingespart. Vermal höher ist ein Budget für Computer als ein entsprechendes für Lehrbücher. Trotzdem wird lieber Geld für neue Datenträger ausgegeben als für neue Bücher. Es ist so wie in den 60er Jahren, als die Bibliotheken Milliarden

für das ausgaben, was damals „neue Medien“ hieß und inzwischen längst auf dem Müll gelandet ist: 16mm-Filme, Schallplatten, Tonbänder, Dias...

Bibliothekare werden nun zu technikkundigen „Informationsspezialisten“. Auch der Lehrer hat scheinbar seine Funktion als Wissens-Autorität verloren, denn der Computer „weiß“ ohnehin mehr. Aus den wissensvermittelnden Lehrern werden „Moderatoren“ bzw. begleitende „Lernberater“ im schülerzentrierten Unterricht. Die Schüler lernen nun von sich aus, weitgehend „selbstständig“. Das E-Learning mit seinen unterhaltsamen Programmen aus dem Internet macht die Bücher überflüssig. Dynamische, zerstückelte Hypertexte ersetzen die herkömmlichen, linearen Lesetexte. Reagenzgläser, Bunsenbrenner, Thermometer und Messgeräte werden durch Computersimulation ersetzt. Und damit wird gleichzeitig das Sicherheitsproblem gelöst. Denn die Schüler können nun auch keine Säuren mehr verschütten, sich Finger verbrennen oder Bomben basteln. Kindergarten-Software löst mittels Grafikprogramm das Problem, dass Kinder Fingerfarben auf unvorhersehbare Weise ausprobieren, verschmieren oder auf den Boden patzen könnten. Der Computer hält die Kinder voneinander fern und macht sie folgsam. Doch die Fingerübungen am Computer erwecken nur scheinbar den Eindruck von aktivem Lernen. Der Computer bietet auf Knopfdruck Lösungen, ohne dass sich ein Schüler noch Gedanken über deren Zustandekommen machen müssen. Viele Schüler sind nicht mehr in der Lage ein Buch zu lesen oder mit der Schere exakt etwas auszuschneiden. Die Schüler sind gewohnt, unterhalten zu werden und viele können sich sprachlich nur noch schlecht ausdrücken.

Clifford Stoll stellt nüchtern die Verbesserungen, die der Computer bringt, den negativen Auswirkungen auf das Lernen und die Persönlichkeitsstruktur gegenüber. Im Mittelpunkt der Auseinandersetzung um eine Schule der Zukunft sollten die menschlichen Werte und Fähigkeiten bleiben, die der Lehrer den Kindern vermittelt. Niemals kann eine Technologie im Zentrum stehen, sondern nur die persönliche Beziehung, ein realer Lehrer. Fernunterricht oder E-Kurse über Video und Internet sind allenfalls eine drittklassige Ausbildung, deren Ziel nicht das Verstehen eines Stoffes, sondern nur der preiswerte Erwerb eines Zertifikats ist.

Sprachkompetenz, Kopfrechnen und Einmaleins, kritisches Denken, disziplinelles Lernen, das eigene Interesse, das Lösen von Problemen auf kreative Weise, sinnliches

Wahrnehmen, der Kontakt zur Realität, der reale Umgang mit Farben, mit Werkzeug und Materialien, soziale Verantwortung, persönliche Kommunikation und vieles andere lassen sich an keinem Computer erlernen oder von irgendeiner Website herunterladen. Powerpoint-Präsentationen mit wirbelnden Logos, sinnlosen Animationen und Töneffekten ersetzen nicht fehlende Inhalte. Eine grobe, selbst gemachte Skizze würde zeigen, dass der Schüler etwas verstanden hat, – die Grafik aus dem Computer zeigt dagegen nur die übernommene Vorstellung eines anderen. Die schnelle, billige Informationsfülle aus dem Web schafft noch kein echtes Wissen, keine Bildung.

Clifford Stolls „Logout“ ist vielleicht ein ideales Geschenk für allzu eifrige Schulreformer und Stundenkürzer zugunsten von Informatik. Das Buch sollte jeder lesen, der sich auch mit den negativen Begleiterscheinungen der überall geforderten „Computer-Kompetenz“ auseinandersetzen möchte.

Mag. Eckhard Malota

Iris Kolhoff-Kahl

GESPANNTE TEXTILIEN

Schirm – Kleid – Baldachin –
Pneu-Zelt.

Unterrichts- und Lehrmaterial zu Behausungen für Kinder und Jugendliche der 1.–6. Klassen des Textil-, Kunst- und Sachunterrichts. Hohengehren (Schneider-Verlag) 2002; 150 Seiten; € 13,–. ISBN 3-89676-523-X

Im Mittelpunkt dieses Buches stehen Unterrichts Anregungen für textile Materialien als hüllen- und raumbildende Formen – in besonderem Bezug zum Wohnen, als selbsterfundene Räume und Wirklichkeiten für Kinder. Angeregt wurde das Konzept von nomadischen Lebensformen, deren Behausungen und Schutzhüllen sich leicht auf- und abbauen lassen und im elementaren Kontrast zu der an Sesshaftigkeit orientierten Wohnkultur der Schulkinder stehen. Es geht somit in der ästhetischen Auseinandersetzung mit Zelten, Schirmen, Pneuhallen etc. auch um transkulturelle Lebenserfahrungen, um Überschneidungen und Differenzen von fremden und eigenen Kulturaspekten.

Die Autorin ist Universitätsprofessorin für das Fach Textilgestaltung und ihre Didaktik

an der Universität Paderborn. In ihre Veröffentlichung sind langjährige Forschungen für eine Weiterentwicklung des Textilunterrichtes eingegangen. Daher bietet das Buch in jedem Kapitel neben konkreten Unterrichtsimpulsen und Anleitungen zu den einzelnen Materialien eine Fülle von fächerübergreifenden Anregungen, welche in gestalterische, künstlerische, kulturgeschichtliche, ethnologische, religiöse und technische Bereiche hineingehen. Sie sind lebendig geschrieben, durch Geschichten und Spiele verknüpft und leicht in das Unterrichtsgeschehen zu integrieren.

Eine übersichtliche Tabelle zu den Erscheinungsformen „gespannter“ Textilien im dritten Abschnitt des Buches stellt für die Weiterentwicklung der Themen in der Schulpraxis ein mehr als wertvolles „Ideenreservoir“ dar. Ein didaktischer Begleittext schlägt den Bogen zu aktuellen theoretischen Positionen und verdeutlicht in besonderem Maß, wie bedeutsam und anregend die im künstlerischen Unterrichtsfeld betrachteten Erfahrungen mit textilen Materialien für Heranwachsende sein können.

Das Taschenbuchformat geht auf die Bedürfnisse in der Praxis ein, als Nachschlagewerk schnell und einfach verfügbar zu sein.

Jutta Ströher-Bender
(aus: BDK Mitteilungen 2/02)

Petra Kathke

SINN UND EIGENSINN DES MATERIALS

Projekte, Anregungen, Aktionen.

Bd. 1: Sand und Erde; Gezweig, Geäst und Gehölz; Feuer, Ruß und Asche; Fundstücke. 264 S., gebunden. ISBN-3-472-03877-2

Bd. 2: Papier und Pappe; Farbe; Stoffe und Textilien; Schnur, Draht und Faden. 252 S., gebunden. ISBN-3-472-04621-X.

(Hundert Welten entdeckt das Kind). Neuwied/Berlin (Luchterhand) 2001, je € 24,90.

Die Bedeutung des Materials und der Materialerfahrung ist in der wechselhaften Geschichte des Kunstunterrichts unter-

schiedlich bewertet worden. Während differenzierte Material- und Verfahrenskennnisse im sogenannten Kunst- und Werkunterricht bereits mit Beginn des 20. Jahrhunderts gefordert wurden und Materialgerechtigkeit ein damit verbundenes kunstpädagogisches Prinzip darstellte, war das Material für die Visuelle Kommunikation mit Beginn der 70er Jahre fast bedeutungslos. Konjunktur hat die Materialorientierung seit der Entwicklung anthropologisch fundierter Konzepte zur Ästhetischen Erziehung, geprägt insbesondere durch Gert Selle (Gebrauch der Sinne, 1988). Damit verbunden entstand ein Materialverständnis, das Material einerseits als sinnlich wahrnehmbar durch Raum, Zeit und Qualität bestimmt betrachtete und andererseits Ideen und Gedanken einbezog. Solche Vorstellungen sind auch in den beiden Büchern von Petra Kathke enthalten.

Die Bücher sind das Ergebnis 15-jähriger kunstpädagogischer Auseinandersetzung in Theorie und Praxis, schulisch und außerschulisch, mit einem besonderen Focus auf ästhetische Erfahrungsprozesse, die auf unmittelbarem sinnlichen Erleben beruhen. Um die Aspekt- und Methodenfülle zu bewältigen, wurde die Veröffentlichung auf zwei Bände verteilt. Sie zeichnen sich jedoch durch erhebliche Redundanzen aus, bedingt durch den gleichen Vorspann (Vorworte der Herausgeberin und von Gert Selle) und gleicher theoretischer Grundlegung im „Nachspann“ unter dem Titel „Reflexionen zum Material in Kunst und Pädagogik“. Damit ist wohl das voneinander unabhängige Lesen beider Bände intendiert.

Die besonders ansprechenden Teile der beiden Bücher sind der Entfaltung des Materialaspekts in unterschiedlichen Bereichen gewidmet. Dabei wird deutlich, dass dieser nicht nur ein Hauptcharakterzug aktueller Kunst, sondern ein Wesensmoment jeglicher ästhetischer Erfahrung ist. Es ist der Verfasserin ein besonderes Anliegen diese Erfahrungsebene differenziert, vielfältig anschaulich, eindrucksvoll und zuweilen auch faszinierend zu erläutern, um sie für ästhetische Bildung in- und außerhalb der Schule zu öffnen. Die Darstellung entgeht, trotz großer Praxisnähe, dem Vorwurf, eine Rezeptologie zu vermitteln. Sie variiert zwischen Anregung, Animation und Anleitung, Dokumentation, Prozess- und Produktorientierung, methodischen Hinweisen und theoretischen Reflexionen im Voraus oder im Nachhinein. Gert Selle sieht in diesem Buch die Möglichkeit für eine „reflektierende, entdeckende, subjektkonstituierende ästhetische Praxis“.

Barbara Wichelhaus
(aus: BDK-Mitteilungen 2/02, Auszug)

info

Der BÖKWE ist die parteipolitisch unabhängige, schultypenübergreifende Landes- und Interessenvertretung aller Kunst- und WerkzieherInnen

Zielgruppen:

- Kindergarten
- Pflichtschule
- Sonderschule
- AHS
- BMS, BHS
- Pädagogische Akademie
- Hochschule
- Studenten
- Erwachsenenbildung

Die Anliegen und Aktivitäten beziehen Mitglieder, fachbezogen Interessierte, sowie Ministerien, Landesschulräte und die Presse mit ein.

In Form von Landessektionen werden alle Bereiche der Bildnerischen Erziehung, der Werkzerziehung sowie fachverwandter Disziplinen des österreichischen Erziehungs- und Bildungswesens erfaßt.

- Bewusstmachen und Mitgestalten der Wechselbeziehung zwischen Kunst und Gesellschaft
- Sicherung und Ausbau der organisatorischen und zeitlichen Rahmenbedingungen in allen Bildungseinrichtungen
- Mitsprache bei der Lehrplangestaltung
- Einfluss auf die Aus- und Fortbildung

Der BÖKWE versteht sich als Kommunikations- und Aktionsplattform

Schnelles Informieren und Reagieren

- Info's zu brisanten Themen
- Bilden von Arbeitsgruppen
- Mediale Präsenz

Regelmäßige Kontakte

- Persönlicher Erfahrungsaustausch im regionalen Bereich – speziell auch Schultypenübergreifend
- Austausch mit Kunsterziehervereinigungen im Ausland



BERUFSVERBAND ÖSTERREICHISCHER KUNST- UND WERKERZIEHER-INNEN

Beitrittserklärung

Vorname Titel

Zuname Tel.

Str. PLZ, Ort

Schulart Fächer

Schulanschrift

Andere Berufe

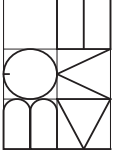
Kreuzen Sie die Adresse an, an die Info's und Fachblatt gesendet werden sollen! Ihre Anmeldung wird an die zuständige Landesgruppe weitergegeben.

Ich erkläre hiermit meinen Beitritt zum Berufsverband Österreichischer Kunst- und Werkzieher und werde den Mitgliedsbeitrag unmittelbar nach Erhalt des Zahlscheines überweisen.

Datum Unterschrift

SEKTION	LANDESGRUPPE
Kindergarten	Burgenland <input type="checkbox"/>
Pflichtschule / VS	Kärnten <input type="checkbox"/>
Pflichtschule / HS	Niederösterreich <input type="checkbox"/>
Sonderschule	Oberösterreich <input type="checkbox"/>
AHS	Salzburg <input type="checkbox"/>
Lehrerbildung	Steiermark <input type="checkbox"/>
BMS u. BHS	Tirol <input type="checkbox"/>
Hochschule	Vorarlberg <input type="checkbox"/>
Erwachsenenbild.	Wien <input type="checkbox"/>
Studenten	
Andere Berufe	

Senden Sie mir noch Beitrittserklärungen



Bitte Zutreffendes ankreuzen

BITTE HIER FALTEN



An den **BÖKWE**

Bundesgeschäftsstelle
Beckmannngasse 1a /6
1140 Wien

Die BÖKWE-Serviceleistungen

- Stundenbild-Ideenbörse
- Intervention bei Hindernissen in der Durchsetzung fachspezifischer Anliegen
- Vermittlungsservice (Bezugsquellen, Förderungsstellen, Kulturinstitutionen, Referentenverzeichnis usw.)
- BÖKWE-Fachblatt
- BÖKWE-Card

Förderung des kreativen Selbstausdruckes von BÖKWE-Mitgliedern

- Vermittlung und Bereitstellung von Räumlichkeiten für Ausstellungen
- Organisieren von Sponsoren

BÖKWE-Interne Fortbildung

- Exkursionen
- Tagungen
- Seminare

Das BÖKWE-Fachblatt

Erscheinungsweise:

Vierteljährlich

Bezugsbedingungen:

Mitgliedsbeitrag f. 1 Jahr	€ 30,-
Mitgliedsbeitrag f. 2 Jahre (inkl. Abo, Info's, Porto)	€ 55,-
Für Studenten jährlich:	€ 15,-
Normalabo jährlich (Institutionen, Schulen...):	€ 30,-
Einzelheft:	€ 8,-
Auslandsabo:	€ 33,-

Die BÖKWE-Geschäftsstellen

Bundesgeschäftsstelle:

Mag. Hilde Brunner
Beckmannngasse 1A/6, 1140 Wien
Tel. + Fax: (01) 894 23 42
Mobiltel: 0676 336 69 03
E-mail: boekwe@gmx.net

Landesgeschäftsstellen:

Burgenland: HOL Johann Ringhofer
Hauptstraße 79, 7052 Müllendorf

Kärnten: Mag. Ines Blatnik
Millstätterstraße 43, 9523 Landskron

Niederösterr.: Mag. Leopold Schober
Buchbach 88, 2630 Buchbach

Oberösterr.: Mag. Klaus Huemer,
Strindbergweg 8, 4040 Linz

Salzburg: (prov.) Mag. Hilde Brunner
Beckmannngasse 1A / 6, 1140 Wien

Steiermark: Mag. Andrea Winkler
Steinackerstraße 17/5, 8052 Graz

Tirol und Vorarlberg: Karin Kilian
Universitätsstraße 13, 6020 Innsbruck

Wien: Mag. Hilde Brunner
Beckmannngasse 1A / 6, 1140 Wien

BERUFSVERBAND ÖSTERREICHISCHER KUNST- UND WERKERZIEHER-INNEN

Beitrittserklärung

Vorname Titel

Zuname Tel.

Straße PLZ, Ort

Schulart Fächer

Schulanschrift

Andere Berufe

Kreuzen Sie die Adresse an, an die Info's und Fachblatt gesendet werden sollen!
Ihre Anmeldung wird an die zuständige Landesgruppe weitergegeben.

Ich erkläre hiermit meinen Beitritt zum Berufsverband Österreichischer Kunst- und Werkzeiher und werde den Mitgliedsbeitrag unmittelbar nach Erhalt des Zahlscheines überweisen.

Datum

Unterschrift

SEKTION

Kindergarten

Pflichtschule / VS

Pflichtschule / HS

Sonderschule

AHS

Lehrerbildung

BMS u. BHS

Hochschule

Erwachsenenbild.

Studenten

Andere Berufe

LANDESGRUPPE

Burgenland

Kärnten

Niederösterreich

Oberösterreich

Salzburg

Steiermark

Tirol

Vorarlberg

Wien

Senden Sie mir noch Beitrittserklärungen

Bitte Zutreffendes ankreuzen



An den **BÖKWE**

Bundesgeschäftsstelle
Beckmannngasse 1a/6
1140 Wien